Nr. 40. **Die Presse.** 28. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung (Thorner Presse) Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Donnerstag den 17. Februar 1910.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Ein gefährliches Spiel.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Es ist kein Zufall, daß ausgerechnet Genosse Ledebour nun den zweiten Schuldigen entdeckt hat, der zum Verfassungsbruch im Reichstag aufgefordert hat. Daß das gerade der preußische Kriegsminister ist, macht die Sache noch pikanter. Vor allen Dingen aber erhöht es das Gruseln der Massen vor dem finsteren Geschick, das ihnen bereitet werden soll, wenn die Machthaber scheinbar allen Ernstes daran denken, wie man „dem Volke sein Recht" nehmen könne. Daß das barer Unsinn ist, fällt natürlich den gehorsamen Schäflein garnicht ein; es genügt, daß ihnen bei der maßlosen Agitation um die Reform des preußischen Wahlrechts dieser Köder auch noch hingeworfen wird, auf den sie blind anbeißen. Niemanden kann das wundern, der die raffinierte sozialdemokratische Taktik verfolgt. Da hetzt man die Menge der Anhänger erst in eine blinde Wut gegen die finsteren Reaktionäre, veranstaltet wuchtige Demonstrationsversammlungen und hüllt sich dann in den Schafspelz, indem man mit ernsthaftem Gesicht die Aufforderung einfließen läßt, recht ruhig und ordentlich nachhause zu gehen.

Das ist die blödeste und verlogenste Spiegelfechterei. „Das Recht auf die Straße" hat man von jeher als ein unveräußerliches Menschenrecht des Proletariats hingestellt, aber namentlich vor den sogenannten großen Aktionen verschwindet diese Phrase. Man weiß genau, daß die Saat ohnehin reif ist, man braucht den Leuten das garnicht mehr einzubläuen, daß sie auf die Straße hinaus müssen, damit die Machthaber sich von dem Hunger des Volkes nach Vermehrung seiner Rechte überzeugen. Und wenn die Polizei dann von dem selstverständlichen Rechte der Staatsgewalt Gebrauch macht, die Straße für den Verkehr frei hält, dann entrüsten sich die Einpeitscher nach allen Regeln der Kunst über die Brutalität der „Gewaltmenschen", die den friedlichen Demonstranten mit der Knute entgegentreten. Den einfachen Tatsachenzusammenhang will man nicht erkennen, man verschweigt geflissentlich, daß die Massen den Anlaß geben, wenn es zu Zusammenstößen kommt. Denn das glauben doch nur ganz Verbohrte, daß die Wächter der Ordnung ein Vergnügen daran finden, mit dem Säbel blindlings auf die Menge einzuschlagen, und daß es die sozialdemokratischen Führer und besonders die rote und blaßrote Presse immer wieder behaupten, zeugt von einer grenzenlosen Leichtfertigkeit, die sich mit der marxistisch-revolutionären Beschränktheit, den Zusammenhang von Ursache und Wirkung richtig zu erkennen, paart.

Es ist ein Leitsatz des Marxismus, daß Revolutionen von oben gemacht werden, und die Apostel der Seligkeit auf Erden berufen sich mit Vorliebe auf das finstere Mittelalter. Daß aber in unserer Zeit, die der sozialen Fürsorge, wie viele meinen, die nicht auf den Bänken der Rechten sitzen, viel zu breit die Tore geöffnet hat, mit einer solchen Behauptung der Gipfel der Torheit erklommen wird, leuchtet doch wohl jedem ein. Aber vor allem müßte es denen klar sein, die immer mit reichlich großem Munde behaupten, daß sie allein die Nöte der arbeitenden Klasse zu mildern bereit seien. Das tut man aber nicht, indem man zweck- und ziellos Demonstrationen auf der Straße veranstaltet, im Parlament aber mit großem Wortschwall jede positive Mitarbeit ablehnt, weil sie — angeblich — den Arbeitern zu wenig bietet. Man betrachtet eben bei der Sozialdemokratie als erstes Leitmotiv die Erringung der politischen Macht, ohne zu bedenken, daß diese nur von dem beansprucht und behauptet werden kann, der sich vorher bis zum berechtigten Einfluß hindurchgearbeitet hat.

Auf diesem Wege zur Macht, wie sie die Sozialdemokratie begreift, als die Ausübung nackter Herrschaft mit starker Faust aber ist es ihr nur willkommen, wenn sie die Gegensätze recht scharf zuspitzen kann. Dabei aber ist ein willkommener Helfer der argwöhnende Verdacht, daß man ein „Attentat auf die Volksrecht" plane. Und weil die Sozialdemokratie fühlt, daß sie höchstens zum einflußreichen Faktor neben anderen werden kann, benutzt sie skrupellos jede Gelegenheit, um von den Massen dieses Gefühl fern zu halten. Dazu der plumpe durchsichtige Vorstoß des Fanatikers Ledebour gegen Herrn v. Oldenburg und bald darauf gegen den Kriegsminister, der sich in Bälde wiederholen wird, damit das willkommene Mittel der Aufreizung nicht an Zugkraft verliere. Und wenn allmählich die Idee von dem drohenden Staatsstreich feste Wurzel gefaßt hat, dann bedarf es nur eines kleinen Anstoßes, um die Explosion herbeizuführen. Die Sozialdemokraten aber werden auch dann die Miene der Unschuld aufsetzen und mit der Unentwegtheit, die sie nie verläßt, behaupten, daß die Revolutionen von oben gemacht werden. Damit kann man zwar sich selbst täuschen und Gewissensregungen beschwichtigen, aber die Tatsache nicht aus der Welt schaffen, daß man mit dem Volke ein gefährliches Spiel treibt.

Aus dem Reichstage.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Scherzando.

Berlin, 14. Februar.

Eigentlich gibt das wieder Anlaß zu einer kleinen Strafpredigt des Reichskanzlers, der durchaus den Ernst und die Würde des Parlaments gewahrt wissen will. Und da darf man eigentlich nur von den Verhandlungen berichten. Man setze sich aber einmal geduldig in den Reichstag, wenn die Flut der Sozialdemokratie sich breit dahinwälzt. Und wenn sich gar die Anzeichen einer Überschwemmung bemerkbar machen, dann flüchtet man in den sicheren Schlupfwinkel. Im Wallotbau sind das die breiten einladenden Klubsessel, in die man in den halbdunklen Wandelgängen rettungslos hineinfällt, und da man weiß, daß jetzt die Sitzungen, je näher das liebliche Fest der Ostern herankommt, doch nicht vor 8 Uhr zuende sind, Dr. Spahn im übrigen sogar wenigen zum Trost Abendsitzungen angekündigt hat, so macht man garnicht erst den Versuch, sich aus den bequemen Lagern herauszuwinden; man seufzt noch einmal tief auf und entschlummert sanft, dieweil liebliche Bilder den Sinn umgaukeln; den Pfad der Pflicht wandeln einstweilen die Arbeitstiere, denn nur die begeistern sich für soziale Fragen und schwingen sich bei ihren Spezialgebieten zu längeren Reden auf.

Auch das kann kein Mensch übel vermerken, wenn man es der Würde des Reichstages schließlich nicht ganz entsprechend findet, daß sich vier Reichsboten in Entrüstung überbieten, wer von den Parteien am meisten zum Kaligesetz gesprochen hat, nachdem ein unvermuteter Schlußantrag eine Reihe von Interessenten mundtot gemacht hat. Das Parlament ist schließlich eine Art von Manövergelände, wenigstens in den herrschenden Friedenszeiten, und da kann man sich nicht beklagen, wenn ein findiger Gegner von seinen Waffen Gebrauch macht. Und es mutet auch ganz manövermäßig an, wenn nach dem „Das Ganze halt!" die Kämpfer bei den zusammengesetzten Gewehren das abgebrochene Gefecht mit Worten noch eine zeitlang weiterführen und sich mit spitzigen Worten überschütten. Aber ein eigenes Bild bleibt es doch, und die drei Söhne des Himmels, die als einzige Gäste in der Diplomatenloge sitzen, stecken verwundert die Köpfe zusammen, weil sie sich auch nicht darüber klar sind, weshalb man sich da unten so zur Arbeit drängt. Und da ihnen keiner erklärt, was der Kleinkrieg zu bedeuten hat, gehen sie enttäuscht davon.

Enttäuschung ist heute ein Massenartikel und immer mehr schreien diejenigen, denen das Leben nicht alles bringt, was sie erwartet haben nach dem Vater Staat. Der muß dann eingreifen, ob er will oder nicht, denn selbst seine Fürsorge wird nicht immer dankend entgegengenommen. Man sollte meinen, daß alle Welt von der Notwendigkeit überzeugt ist, wenn in das Stellenvermittlungsunwesen einmal mit rauher Hand hineingefahren wird. Aber selbst das hat einen Haken, weil da Redliche mit den gemeinsten Ausbeutern in einen Topf geraten werden. Da gebietet es gerade weitschauende Fürsorge, nicht die Blüten mit dem Unkraut auszureißen. Erst müssen sie hoch genug aufgeblüht sein, ehe man den Wucherpflanzen an den Kragen geht. So hat Staatssekretär Delbrück heute einen glücklichen Tag, denn es regnet fast nur Zustimmung zum Stellenvermittlungsgesetz, wenn auch wie immer noch einige Wunschpflänzlein neben dem Wege blühen, und als gewissenhafter Hausvater wird er diese nicht verdorren lassen, wenn auch manche Lieblingsblume ihm zur Wartung präsentiert wird, die von dem und jenem mit Liebe gehegt worden ist. Das ist aber keine Frage, daß gerade in dem Theaterwesen die Sumpfpflanzen in üppiges Kraut geschossen sind. Und der Kunst-Pfeiffer, wie man den Schutzpatron aller leidenden Künstler, vom ersten Helden mit schwindelnd hoher Gage bis zum hungernden Provinzmimen getauft hat, weiß die Wünsche seiner Schutzbefohlenen so launig anzubringen, daß nur das verstockteste Gemüt widerstehen kann.

Man lehnt sich behaglich zurück und genießt die kleinen Seitensprünge des kunstbeflissenen Zentrumsmanns, vergißt darüber auch die seltsamen Ablehnungsgründe des Freisinnigen Manz und wundert sich auch garnicht über die radikalen Wünsche des Genossen Brühne, der alles, was mit der Stellenvermittlung zusammenhängt, unter staatliche Aufsicht gestellt haben möchte, weil man allmählich mitten drin ist in sozialer Fürsorge und bis zum Schluß noch viel Zeit ist. Aber da steht plötzlich der Nationalliberale Bassermann auf und beantragt um halber Sechs die Vertagung. Vergebens läßt Dr. Spahn Sturm läuten, ehe sich die Zentrumsbänke füllen, ist die Vertagung längst beschlossen und mit erstaunten Gesichtern sehen die Nachzügler den weiten Saal schon leer, in dem nur die Sendboten der Reinlichkeit noch ihr Wesen treiben. Das nächste Mal muß man eben früher aufstehen.

Politische Tagesschau.

Der Hansabund und die preußische Wahlrechtsreform.

Der Hansabund veröffentlicht folgendes: Zur Wahlreform in Preußen ist der Hansabund als wirtschaftliche Vereinigung und gemäß seiner Zusammensetzung aus Mitgliedern der verschiedensten politischen Richtungen nur insoweit zu einer Äußerung berechtigt und verpflichtet, als es sich dabei um die gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen von Handel, Gewerbe und Industrie und um wirtschaftliche Fragen handelt. Die Vorlage der Staatsregierung verstößt in wesentlichen Punkten gegen die Interessen von Gewerbe, Handel und Industrie, obwohl diese mehr als zwei Drittel der Staatslasten tragen. Die Einteilung der Wahlbezirke, die bisher in erster Linie auf die landwirtschaftlichen Interessen zugeschnitten war, hat, und zwar im gleichen Umfange, auch den kaufmännischen und gewerblichen Interessen Rechnung zu tragen. Erforderlichenfalls ist die Zahl der Abgeordneten zu vermehren. Die neu geschaffenen Sitze sind denjenigen Wahlkreisen zuzuweisen, in denen Handel, Gewerbe und Industrie besonders hervortreten. Die in den §§ 8, 9 und 10 des Entwurfs geschaffene einseitige und willkürliche Unterscheidung der Wähler widerspricht den modernen wirtschaftlichen Anschauungen. Im Gegensatz zu den Bestimmungen des Entwurfes sind auch die gewerblichen, industriellen und kaufmännischen Kreise unabhängig von der Steuerleistung zu berücksichtigen. Dies hat sich vor allem auf Mitglieder von Handels-, Handwerker- und Gewerbekammern, auf selbständige Handwerker, die die Meisterprüfung bestanden haben, und auf Angestellte, die eine höhere oder mittlere Handelsschule oder technische Schule besucht haben, zu erstrecken. In der Frage der Übertragung des Reichstagswahlrechts auf den preußischen Landtag und der öffentlichen oder geheimen Abstimmung hält der Hansabund bei aller Geschlossenheit in wirtschaftlichen und wirtschaftspolitischen Fragen an dem Grundsatze der vollen Freiheit seiner Mitglieder in politischen bezw. parteipolitischen Anschauungen fest. Da auch in den Kreisen der bürgerlichen Parteien volle Übereinstimmung in diesen Fragen nicht besteht, so konnte eine solche naturgemäß auch im Hansabund insoweit nicht festgestellt werden.

Ein verständiger Nationalliberaler.

Der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Landgerichtsdirektor Dr. Heinze hat jüngst in einer Versammlung in Dresden auch das gespannte Verhältnis zwischen den Konservativen und den Nationalliberalen behandelt und davor gewarnt, die Verstimmung sich vertiefen und erweitern zu lassen. Die Nationalliberalen dürften dieser Verstimmung wegen niemals die Sozialdemokraten unterstützen, weder durch Stimmenthaltung, noch durch unmittelbare Wahlhilfe. Die „Leipziger Neuesten Nachrichten" machen darauf aufmerksam, daß diese Äußerungen besonders bemerkenswert seien im Hinblicke darauf, daß im sächsischen Landtage von einigen nationalliberalen Rednern wiederholt auf ein gemeinsames Zusammenarbeiten mit der Sozialdemokratie hingewiesen und hingearbeitet worden sei.

Erledigung des Falles Dammann.

Nachdem die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" zweimal festgestellt hat, daß die Vorwürfe, die Dr. Wirth in der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung" wegen der Haltung des Auswärtigen Amtes im Falle Dammann erhoben hat, unzutreffend sind, schreibt jetzt der Bruder des Ermordeten, auf den sich Dr. Wirth berufen hatte, der „Rh.-W. Ztg.", er bedauere seine Mitteilung an Dr. Wirth, daß keine Entschädigung gezahlt worden sei. Er habe aber in gutem Glauben gehandelt, denn er habe von seiner Familie auf direkte Anfrage leider keine Nachricht über die Auszahlung der Entschädigung bekommen. Daraufhin hat auch Dr. Wirth der „Rh.-W. Ztg." geschrieben, daß er die Vorwürfe gegen das Auswärtige Amt nicht aufrecht erhalten könne.

Deutsche Ein- und Ausfuhr.

Der Wert der deutschen Einfuhr belief sich im Januar 1910 auf 681,09 Mill. Mark, der Wert der deutschen Ausfuhr auf 542,8 Millionen Mark. Im Vorjahre betrug die Einfuhr 616,2, die Ausfuhr 466 Mill. Mark. Außerdem wurden für 13,9 Mill. Mark Edelmetalle ein-, für 6,6 Millionen Mark ausgeführt, gegen 14,3 und 22,5 Millionen Mark im Vorjahre.

Zur Frage der Schiffahrtsabgaben.

Entgegen anderweitigen Meldungen betont der „Schwäbische" Merkur, daß die Verhandlungen mit dem Auslande erst eingeleitet werden sollen, wenn die Frage der Schiffahrtsabgaben im deutschen Reiche ihre Erledigung gefunden hat. Über die Form, die der Gesetzentwurf über die Schiffahrtsabgaben aufgrund des Beschlusses des Bundesrates vom 2. Februar im einzelnen erhalten soll, sind in Berlin in letzter Woche kommissarische Verhandlungen gepflogen worden, die einen befriedigenden Verlauf genommen haben.

Die Kinematographen und die Kinder.

Das herzogliche Staatsministerium in Gotha hat inbezug auf den Besuch der Kinematographen durch Kinder verfügt, daß Kinder nur die sogenannten Kindervorstellungen besuchen dürfen. Der Inhalt dieser Vor-

führungen muß erst durch Polizei bezw. Jugendschriftenkommission geprüft werden.

Keine eigene Meinung in der sozialdemokratischen Partei.

Wegen seiner Überzeugung von der Wertlosigkeit der Straßendemonstrationen ist der Reichstagsabgeordnete Heine vom „Vorwärts" gerüffelt worden. Der Abgeordnete Heine hat in einer Berliner Demonstrationsversammlung erklärt, daß mit Straßendemonstrationen nichts zu erreichen sei. Sie hätten kein politisches Gewicht, auch der von manchen Genossen befürwortete Generalstreik würde erfolglos sein. Der „Vorwärts" ist empört darüber, daß Heine eine der „Aktion" dienende Veranstaltung dazu mißbrauchen könne, seine Privatmeinung gegen die Pateirmeinung zur Geltung zu bringen. Einheitliche Parteiaktionen müßten überhaupt aufhören, wenn solche Vorgänge allgemein würden. Der „Vorwärts" teilt auch mit, daß Heine jede Beteiligung an dem Demonstrationszuge abgelehnt hat. Der Abg. Heine hat schon wiederholt bewiesen, daß er nicht willens ist, sich von den Machthabern des „Vorwärts" das Recht der eigenen Meinung bestreiten zu lassen. Aber wie sich auch jetzt wieder zeigt, in der „Partei für Freiheit und Recht" gibt es nach dem Willen der Elemente, die im „Vorwärts" und im Parteivorstande das Regiment führen, für den Einzelnen und namentlich für einen Akademiker wie Heine weder Recht noch Freiheit.

Folgen der Wahlrechtsdemonstrationen.

Gegen die Reichstagsabgeordneten Ledebour, Stadthagen und Fischer wird wegen der Vorstöße gegen das Vereinsgesetz (Abhaltung von Versammlungen unter freiem Himmel ohne vorherige polizeiliche Anmeldung am 13. Februar) ein Strafverfahren eingeleitet werden.

Sozialdemokratische Demonstration gegen den preußischen Gesandten in München.

Nach einer sozialdemokratischen Protestversammlung gegen die preußische Wahlrechtsvorlage zog in München eine größere Volksmenge vor die preußische Gesandtschaft, wo eine Demonstration stattfand. Es sprachen aus der etwa 1000 Köpfe zählenden Menge drei Redner für das geheime und direkte Wahlrecht in Preußen, und mit Hochrufen auf das Wahlrecht zog die Menge dann ruhig und geordnet wieder ab. Unterwegs begegnete sie einer Polizeikolonne, ohne jedoch mit dieser in Konflikt zu geraten. Auf der preußischen Gesandtschaft war bereits alles zur Ruhe gegangen, als die Kundgebung stattfand, und man erfuhr erst Dienstag Morgen von der Demonstration. — Der Polizeipräsident in München hat Dienstag Vormittag dem preußischen Gesandten von Schlözer einen Besuch abgestattet, um die Demonstrationen der Nacht mit ihm zu besprechen. Mittags wurde der Polizeipräsident zum Prinzregenten befohlen, um Bericht über die Vorgänge vor der Gesandtschaft zu erstatten.

Einen Aufruf an die ungarische Nation

erließ das Organisationskomitee der neuen Regierungspartei. In dem Aufruf wird darauf hingewiesen, daß die Parteiunterscheidung zwischen den Gegnern und Anhängern des siebenundsechziger Ausgleichs, zwischen der Unabhängigkeitspartei und der Ausgleichspartei vollkommen inhaltlos geworden sei, da die Unabhängigkeitspartei, als sie die Majorität erlangte und zur Regierung gelangte, genötigt gewesen sei, ihre Gegnerschaft gegen das Ausgleichsgesetz aufzugeben und den Dualismus anzuerkennen. Das Regime der Koalition habe in einem Zwiespalt zwischen der Nation und der Krone geendet, welcher das Land den größten Erschütterungen aussetze. In dieser schwierigen Lage ergehe ein Appell an die Nation zur Bildung einer Partei, die die Harmonie zwischen König und Nation herstelle und eine Politik der produktiven Arbeit und der reellen Ziele im Auge behalte. An die neue Partei könnten sich alle ohne Rücksicht auf ihre frühere Zugehörigkeit zu einer alten Partei anschließen. Die Konstituierung finde am 19. d. Mts. statt. Der Aufruf trägt die Unterschriften aller Minister, der Grafen Tisza und Csaky, zahlreicher Notabilitäten und Mitglieder der früheren liberalen Parteien. Die Verfassungspartei beschloß am Montag, sich aufzulösen.

Das britische Parlament

ist am Dienstag förmlich eröffnet worden. Im Unterhause wurde Lowther einstimmig zum Sprecher wiedergewählt. Alsdann vertagte sich das Haus auf Mittwoch. — Die königliche Sanktion der Wahl Lowthers zum Sprecher des Unterhauses wird dem Unterhause Mittwoch bekannt gegeben werden, und die Mitglieder werden sodann den Huldigungseid leisten. Da diese Zeremonie den größten Teil der Woche in Anspruch nehmen wird, so wird die Thronrede nicht vor dem 21. d. Mts. zur Verlesung gelangen. — Der frühere Staatssekretär des Innern Gladstone, der vor kurzem auf den Posten des Generalgouverneurs der südafrikanischen Union berufen wurde, ist zum Peer ernannt worden.

Deutsches Reich.

Berlin, 15. Februar 1910.

— Prinz Heinrich von Preußen hat dem Zentralkomitee für eine Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich eine namhafte Summe zum besten der Überschwemmten in Paris überwiesen.

— Dem kaiserlichen Ministerresidenten a. D. Freiherrn von Mutzenbecher ist der Rang und Titel eines kaiserlichen Gesandten verliehen worden.

— Der große Deutsche Lehrertag findet Pfingsten d. Js. in Straßburg i. E. statt. Als Hauptthema steht auf der Tagesordnung die Frage der Jugendfürsorge, ein Gebiet, das die hervorragendsten Führer der deutschen Lehrerschaft von verschiedenen Gesichtspunkten aus in Vorträgen beleuchten werden.

— Für die Reichstagsersatzwahl in Mühlheim-Wipperfürth, die an diesem Dienstag stattfindet, haben die Polen im letzten Augenblick ihre Kandidatur zurückgezogen und beschlossen, für den Kandidaten des Zentrums Oberlandesgerichtsrat Marx einzutreten. Es ist mit vierhundert Stimmen zu rechnen. Das Zentrum nahm die Mitteilung in einer Versammlung mit großem Beifall auf.

— Die Wild- und Geflügelsteuer in Breslau wird am 1. April d. Js. aufgehoben werden, wie amtlich bekannt gemacht wird.

Hamburg, 15. Februar. Die deutsche Dampfschiffahrtsgesellschaft Kosmos schlägt für das Geschäftsjahr 1909 bei angemessenen Abschreibungen 5 Prozent Dividende vor.



Alfred v. Conrad, der neue Oberpräsident von Brandenburg.

Anstelle des in den Ruhestand tretenden Herrn v. Loebell ist der Unterstaatssekretär im Landwirtschaftsministerium, Wirkl. Geh. Rat Alfred v. Conrad zum Oberpräsidenten von Brandenburg ernannt worden. Herr v. Conrad wird am 13. Mai sein 58. Lebensjahr vollenden. Er trat im November 1875 in den Justizdienst und im Jahre 1878 in den Verwaltungsdienst. Im Jahre 1882 wurde er als Regierungsassessor mit der Verwaltung des Landratsamts in Flatow betraut, dem er dann 1884 bis 1895 als Landrat vorstand. Im Jahre 1895 wurde er in das Landwirtschaftsministerium berufen; im gleichen Jahre avanzierte er dort zum Geh. Regierungsrat und vortragenden Rat. Drei Jahre später wurde er Geh. Oberregierungsrat. 1899 bis 1900 war er Regierungspräsident in Bromberg, dann leitete er drei Jahre lang als Wirkl. Geh. Oberregierungsrat die Reichskanzlei. 1904 wurde er wieder ins Landwirtschaftsministerium berufen. In den Jahren 1888 bis 1899 vertrat er den Wahlkreis Flatow im preußischen Abgeordnetenhause.

Schule und Unterricht.

Weibliche Schulleitung. Der Vorstand des Schleswig-Holsteinischen Vereins von Philologen an öffentlichen höheren Mädchenschulen erläßt folgende Erklärung: „Der Allgemeine deutsche Lehrerinnenverein veröffentlichte eine Resolution, in welcher gegen die Berechtigung der von dem Schleswig-Holsteinischen Verein von Philologen an öffentlichen höheren Mädchenschulen an die beiden Häuser des Landtags eingereichten, mit Tausenden von Unterschriften bedeckten Petition gegen die weibliche Leitung öffentlicher Schulen protestiert wird. Diesem Proteste schließt sich der „Engere Ausschuß des deutschen Vereins für das höhere Mädchenschulwesen" mit einer inhaltlich ähnlichen Erklärung unmittelbar an. Der „Engere Ausschuß des d. V. f. d. h. M." kann zwar nicht gehindert werden, seiner Überzeugung, daß bei Besetzung leitender Stellen an höheren Mädchenschulen nicht das Geschlecht, sondern die Persönlichkeit ausschlaggebend sei, Ausdruck zu geben. Es ist aber an die Tatsache zu erinnern, daß ein großer Teil der an den höheren Mädchenschulen tätigen Männer, von denen wiederum ein starker Prozentsatz dem „deutschen Verein f. d. h. M." angehört, mit den Grundsätzen des engeren Ausschusses durchaus nicht übereinstimmt. Diese Mitglieder des Vereins müssen ein derartiges, einseitiges Eingreifen des engeren Ausschusses im jetzigen Augenblick auf das entschiedenste verurteilen und erblicken darin den Versuch, den starken und berechtigten Widerstand gegen den vordringenden Feminismus, der sich zurzeit in weiteren Kreisen unseres Volkes geltend macht und in der genannten Petition einen Ausdruck findet, durch die Autorität des „deutschen Vereins f. d. h. M." niederzuschlagen."

Die große landwirtschaftliche Woche in Berlin.

Der deutsche Landwirtschaftsrat hat einstimmig folgende Resolution des Grafen Kanitz angenommen: Die aufgrund des Gesetzes vom 5. Februar 1910 mit dem Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika getroffene Vereinbarung betreffend die Anwendung der in Abschnitt 1 des amerikanischen Zolltarifgesetzes vom 5. August 1909 vorgesehenen Zollsätze auf die deutschen Einfuhrwaren erscheint nicht ausreichend, um die Gefahren und Belästigungen abzuwenden, mit welchen die deutsche Exportindustrie infolge der vielfachen Zollerhöhungen des amerikanischen Tarifs und durch die Verschärfung der zugehörigen Verwaltungsvorschriften bedroht ist. Es wird eine der vornehmsten Aufgaben der Regierung sein, auf eine Revision des amerikanischen Zolltarifgesetzes behufs Herstellung angemessener Zollsätze und Minderung der Verwaltungsvorschriften hinzuwirken. Über „Maßnahmen der deutschen Städteverwaltungen für die Fleischversorgung der Bevölkerung" begründete Rittergutsbesitzer v. Stockhausen eine Resolution, in der es als Pflicht der Kommunalverwaltungen und anderer Vertretungskörperschaften der Konsumenten bezeichnet wird, das Bestreben der heimischen Landwirte nach der Richtung zu unterstützen, daß die Fleischversorgung zu angemessenen Preisen sichergestellt wird. Zu diesem Zwecke werden verlangt möglichst billige Gebühren bei der Benutzung der kommunalen Schlachthäuser, Unterstützung der genossenschaftlichen Viehverwertung, Beihilfen zur Gründung leistungsfähiger Viehmarktkassen, einwandfreie Preisnotierungen, ständige Kontrolle der Ladenpreise der Schlächter, Beihilfen zur Errichtung von Genossenschaftsmästereien. Auch diese Resolution wurde einstimmig angenommen.

Ausland.

Queenborough, 15. Februar. Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen sind nach einer guten Überfahrt um 6 Uhr abends hier angekommen. Sie setzten die Reise nach London im Sonderzuge fort.

Provinzialnachrichten.

tr **Pfeilsdorf**, 15. Februar. (Drei Kälber) brachte dieser Tage eine Kuh auf dem Ansiedlungsgute Cholewitz zur Welt. Alle drei Tiere lebten, gingen jedoch bald nach der Geburt ein.

v **Graudenz**, 16. Februar. (Der Neubau des Siechenhauses), welches den Namen „Kaiser Wilhelm-Viktoriastift" führen soll, ist fertiggestellt. Es wird bereits an der Inneneinrichtung des Baues gearbeitet. Das neue Haus, das für 80 Personen eingerichtet ist, hat seinen Standort am Stadtwalde hinter den Heimstättenanlagen. Die Baukosten belaufen sich auf etwa 120 000 Mark. Ende dieses Jahres soll das neue Heim der Öffentlichkeit übergeben werden.

Strasburg, 13. Februar. (Die Kanalisations-Kläranlage,) an deren Vervollständigung seit einiger Zeit gearbeitet wurde, ist jetzt in Betrieb genommen.

Königsberg, 15. Februar. (Sein 25jähriges Amtsjubiläum) feiert am 17. Februar der Syndikus der Königsberger Kaufmannschaft, Herr Fritz Simon.

Königsberg, 15. Februar. (Selbstmord im Gerichtssaale.) Vor der ersten Strafkammer hatte sich heute der Hilfsweichensteller Gerundt wegen Vergehens gegen § 175 zu verantworten. Vor Verkündigung des Urteils, das auf 2 Wochen Gefängnis lautete, zog der Angeklagte plötzlich eine Flasche Salzsäure hervor und trank den Inhalt aus. Professor Puppe, der als medizinischer Sachverständiger fungierte, nahm sofort eine Magenspülung vor. An dem Aufkommen des G. wird gezweifelt.

cd **Hohensalza**, 15. Februar. (Medaillen für treue Dienstzeit. Tollwut.) Wegen langjähriger treuer Dienstzeit bei der Rittergutsbesitzerin v. Künkel auf Gr.-Morin sind folgenden Gutsleuten Medaillen verliehen worden: dem Hofvogt Andreas Stanecki eine silberne Medaille; den Arbeitern Pawlowski, Josef Pawolkiewicz, Johann Pawolkiewicz, Ignatz Tialka und dem Wächter Julius Mildebrandt je eine bronzene Medaille. Außerdem wurde dem Knecht Witkowski ein Diplom verliehen. — Am 1. Februar ist ein in Milewo frei umher laufender Hund getötet und Tollwut festgestellt worden. Es wurde daher die Hundesperre über 42 Ortschaften verhängt.

Posen, 15. Februar. (Die Einweihung des Posener Residenzschlosses) erfolgt nicht, wie früher festgesetzt war, Anfang Mai, sondern erst im Herbst dieses Jahres.

Lokalnachrichten.

Thorn, 16. Februar 1910.

— (Das Befinden des Landeshauptmanns Hinze) in Danzig hat sich soweit gebessert, daß er an den Verhandlungen des westpr. Provinziallandtages teilnehmen wird.

— (Schießübung.) Das 2. Bataillon des 2. westpr. Fußartillerie-Regiments Nr. 15, welches gestern früh aus Graudenz hier eintraf, hielt vormittags mit den Rekruten auf dem Fußartillerie-Schießplatz das erste Scharfschießen ab. Die Rückkehr in die Garnison erfolgte nachmittags um 2 Uhr 30 Minuten vom Hauptbahnhof aus.

— (Personalien.) Der Rang der Räte 4. Klasse ist verliehen worden den Direktoren Paul Remus am Realprogymnasium in Culmsee und Dr. Albert Tümmler an der Realschule in Riesenburg. — Der Charakter als Professor mit dem Rang der Räte 4. Klasse ist verliehen worden den Oberlehrern Dr. Wilhelm Keßler an dem Friedrichs-Gymnasium in Pr.-Stargard, Dr. Alfred Krah an dem in der Entwicklung begriffenen Realgymnasium in Zoppot, Dr. Bruno Ehrlich an dem Gymnasium in Elbing, Dr. Eugen Remus an der Oberrealschule in Graudenz und Egbert Steinbrecher an dem städtischen Gymnasium in Danzig. — Dem Professor Dr. Paul Simson an der Oberrealschule St. Petri und Pauli in Danzig ist der Rang der Räte 4. Klasse verliehen worden. — Dem Oberlehrer Karl Wilcke an der städtischen höheren Mädchenschule in Dirschau ist der Charakter als Professor verliehen worden.

— (Personalien bei der Post.) Versetzt sind die Postassistenten Kerber von Thorn nach Rosenberg (Westpreußen) und Konkart von Neumark nach Culmsee.

— (Patenterteilungen.) Auf eine an Zahnstocherbehältern angebrachte Vorrichtung zum Zerbrechen gebrauchter Zahnstocher ist für Heinrich Gast in Heubude bei Danzig, auf eine Dampfturbinenanlage mit zwei Wellen und zwei Turbinen-Einheiten, deren Hochdruck- und Mitteldruck-Teile aus partiell beaufschlagten Druckrädern bestehen, für Dr. Hermann Föttinger in Zoppot, auf eine Vorrichtung zum Schälen von Kartoffeln und anderen Früchten für Konrad Richter in Schwetz a. W. ein Patent erteilt worden.

— (Der westpreußische Provinzialausschuß) tritt vor der Landtagstagung nur noch einmal, am 28. Februar, unter dem Vorsitz des Grafen Finck von Finckenste inzu einer Sitzung in Danzig zusammen.

— (Der Bezirksverein Danzig des Verbandes mittlerer Reichspost- und Telegraphenbeamten) hält am Sonntag den 6. März d. Js. in der Loge Eugenia in Danzig seinen ersten diesjährigen Bezirkstag ab.

— (Vortrag Pauli-Potsdam über die politische Lage und den Mittelstand.) Der bereits angekündigte Vortrag des Reichstagsabgeordneten Tischlermeister Pauli-Potsdam über das angeführte Thema findet am Donnerstag den 24. d. Mts., abends 8½ Uhr, im großen Saale des Schützenhauses statt. Der Vorstand des konservativen Vereins, der den Vortrag ermöglicht hat, ladet hierzu alle Angehörigen und Freunde des Mittelstandes aus Stadt und Land ein. Herrn Reichstagsabgeordneten Pauli geht der Ruf eines volkstümlichen Redners voraus, der sich auch im Parlament als Vertreter der Mittelstandsinteressen bewährt hat. Herr Pauli ist Vorsitzer des brandenburgischen Bezirksverbandes der Tischlerinnungen, Mitglied des Beirats für Arbeiterstatistik und stellv. Stadtverordnetenvorsteher von Potsdam.

— (Deutscher Flottenverein.) Die Jahres-Hauptversammlung der Ortsgruppe Thorn findet am Montag den 21. d. Mts. im Schützenhause statt.

— (Der katholische Lehrerverein Thorn und Umgegend) hält am Sonnabend den 19. d. Mts., um 8 Uhr abends, im Viktoriahotel eine Sitzung ab. Herr Seminarlehrer Peters wird einen Vortrag über „Welche Anforderungen sind an den mathematisch-geographischen Unterricht der Volksschule zu stellen?" halten.

— (Herr Prof. Dr. Mendelsohn aus Posen) hält am 23. Februar in Thorn einen Vortrag über „Die Entstehung der Erde und der Menschen" (mit Lichtbildern). Der Vortragende streift die Theorie der Planetenbildung im allgemeinen, um zu den verschiedenen Hypothesen über die Entstehung der Erde, besonders der Erdkruste, überzugehen. Er verbreitet sich sodann über die Herausbildung des Antlitzes der Erde, namentlich der Gebirge, in den verschiedenen Erdepochen. An diese unorganische Entwickelung knüpft er die Herausbildung der Tierwelt an und schließt mit der Entstehungslehre der Menschen, bis zum Eintritt in die Metallzeit. Der Vortrag wird durch Lichtbilder in allen Teilen erläutert werden. Herr Prof. Dr. Mendelsohn studierte in Berlin, Leipzig und Breslau Naturwissenschaften. Mit Herrn Prof. Ferdinand Cohn in Breslau veröffentlichte er später eine Arbeit „über die Einwirkung des elektrischen Stromes auf die Entwickelung der Bakterien". Bei der Begründung der königl. Akademie in Posen wurde er an diese berufen und hielt hier mineralogisch-geologische, sowie kunstgewerblich-technische Vorlesungen. Eine Arbeit über „die Entwickelung der chemischen Industrie der Provinz Posen" wurde in der Jubiläumsschrift des Posener naturwissenschaftlichen Vereins veröffentlicht und zahlreiche mineralogisch-geologische Kritiken in der Monatsschrift für höhere Schulen von Köpke und Matthias.

— (Marco Tertz-Vorstellung.) Auf die morgen, Donnerstag Abend im Artushof stattfindende Vorstellung des Zauberkünstlers Marco Tertz sei hiermit hingewiesen.

— (Thorner Stadttheater.) Aus dem Theaterbureau: Morgen, Donnerstag Abend findet, wie bereits bekannt, zum Benefiz für den beliebten 1. Lustspielkomiker und Regisseur Fritz Rathen die Erstaufführung der erfolgreichen Schwanknovität „Gretchen" statt. Wir entnehmen der „Voss. Ztg." über die Aufführung am Berliner Residenztheater u. a. folgendes: „Gestern gab es die 1. Premiere in dieser Saison „Gretchen", Groteske in 3 Akten von G. Davis und L. Lipschitz. Eine Groteske. Jedenfalls eine sehr lustige Sache, die es sich schon anzusehen verlohnt, und zugleich eine famose Satire. Wer herzlich lachen will, wird an dem Werke seine helle Freude haben." Für Freitag Abend wird einmalig „Zar und Zimmermann" wiederholt. Am Sonntag Nachmittag „Egmont".

— (Neubau in der Wilhelmstraße.) Herr Glasermeister Julius Hell läßt auf dem ihm in der Wilhelmstraße gehörigen Platze, neben dem Bahnhofshotel, durch Herrn Maurermeister Bartel ein vierstöckiges Wohngebäude erbauen. Die Ausschachtungsarbeiten sind beendet und es wird bereits mit der Fundamentierung begonnen. Die Wilhelmstraße wird demnach bald, mit Ausnahme des neben der Eisenbahninspektion liegenden Platzes, der nach einer Mitteilung des Kriegsministeriums zurzeit unverkäuflich ist, vollständig bebaut sein und dann erst voll und ganz als „Einzugsstraße" gelten können.

— (Verdacht der Tollwut.) Von einem Foxterrier gebissen wurden auf der Mellienstraße die 12 Jahre alte Tochter des Mittelschullehrers B. und der 8 Jahre alte Sohn des Zeichenlehrers L. Die beiden Kinder sind am Sonntag nach Berlin zur Schutzimpfung gesandt, doch scheint, soweit bis jetzt ersichtlich, bei dem Hunde, der sich unter tierärztlicher Beobachtung befindet, Tollwut nicht vorzuliegen. Foxterrier, die sehr lebhaft sind und viel von Straßenjungen gereizt werden, sind leicht geneigt zu beißen.

— (Polizeiliches.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute 3.

— (Gefunden) wurden eine Pelzboa und ein Portemonnaie mit kleinem Inhalt. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

— (Zugelaufen) ein schottischer Schäferhund, ein Wolfsspitz und ein Foxterrier. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

* **Aus dem Landkreise Thorn, 16. Februar.** (Veredelung des Wildbestandes. Personalnotiz.) Zur Veredelung des Wildbestandes und Blutauffrischung hat das Gut Lissomitz sich von einer bekannten internationalen Wildversandfirma in Sachsen für 276 Mark Hasen schicken lassen. Die Tiere kamen auf Bahnhof Lissomitz alle, bis auf eins, wohlbehalten und sehr munter an. Vor dem Freilassen sollen sie alle gekennzeichnet werden. — Lehrer Weibezahl aus Bischöflich-Papau ist vom 1. April ab von der königlichen Regierung zu Marienwerder in einen anderen Bezirk entlassen worden.

Wissenschaft, Kunst und Theater.

Der Musikschriftsteller Ludwig Hartmann, der älteste Musikkritiker Deutschlands, ist in Dresden im 75. Lebensjahre gestorben.



Zum Untergang des Schiffes „Lima“.

Die Katastrophe des Dampfers „Lima“ der Pacific Steam Navigation Company, der 55 Menschenleben zum Opfer gefallen sind, ereignete sich nicht, wie die ersten Telegramme meldeten, in der gefährlichen Magellanstraße, sondern an der Küste der Insel Huamblin, die sich nördlich von dieser Meerenge befindet. Die Durchfahrt zwischen der Insel und dem Festlande ist wegen der vielen Klippen sehr gefährlich. 188 Passagiere und 17 Mann der Besatzung konnten sich retten und kamen wohlbehalten in der chilenischen Niederlassung San Carlos de Ancud an. Von Valparaiso aus sind mehrere Dampfer dem Wrack und den darauf verbliebenen Passagieren und Seeleuten zu Hilfe geeilt.

Mannigfaltiges.

(Beim Zahnziehen plötzlich gestorben) ist in Berlin die 42 Jahre alte Schlosserfrau Anna Bergmann aus der Dolzigerstraße. Die Frau begab sich Montag Nachmittag zu einem Zahnarzt, um sich drei Zähne ziehen zu lassen. Der Vorschrift gemäß zog der Zahnarzt zur Narkose einen anderen Arzt zu. Die Frau konnte nicht wieder in das Leben zurückgerufen werden. Die Leiche wurde polizeilich beschlagnahmt.

(Eine entsetzliche Familientragödie) ereignete sich Dienstag Nachmittag in Rixdorf. Eine Frau Degen, die seit sechs Monaten nervenkrank war, zündete in Abwesenheit ihres Mannes die Bettwäsche an und legte sich mit ihrem dreijährigen Kinde in die brennenden Betten. Beide wurden von den herbeigeeilten Nachbarn als verkohlte Leichen aus dem Schlafzimmer geborgen und dann in das Schauhaus gebracht.

(In einem Anfalle von Geistesstörung) hat sich der Professor Dr. Kemsies, Direktor der Weißenseer Realschule, das Leben zu nehmen versucht. Unter dem Einfluß einer nervösen Überreizung sperrte er, wie Berliner Blätter berichten, seine Angehörigen in die Badestube, demolierte einen Teil der Wohnungseinrichtung und brachte sich eine Verletzung am Kopfe bei. Da er die Tür der Badestube auch mit Möbeln verbarrikadiert hatte, ließ sich sein Sohn durchs Fenster aus der ersten Etage auf den Hof herab und holte polizeiliche Hilfe. Polizeibeamte und Hausbewohner befreiten die Eingeschlossenen, versuchten den Professor zu beruhigen und sorgten für seine Überführung nach einer Heilanstalt. Prof. Dr. Kemsies war Vorsitzer des nationalliberalen Ortsvereins und Begründer des vaterländischen Arbeitsverbandes.

(Nachklänge des Kieler Werftprozesses.) Der Staatsanwalt hat gegen den Sohn des Werftdirektors Heinrich und den früher im Kieler Untersuchungsgefängnis tätigen Gefangenaufseher Hiestermann ein Verfahren wegen Beamtenbestechung eingeleitet. Die Beiden behaupten, daß ein Verkehr zwischen ihnen nur stattfand, um dem greisen Werftdirektor auf gesetzlichem Wege die Haft so erträglich wie möglich zu gestalten; die Staatsanwaltschaft ist dagegen der Ansicht, daß dabei noch eine andere Absicht obgewaltet hat.

(Falsches Gerücht.) Der Privatsekretär des Königs von England, Lord Knollys, erklärte die Gerüchte, denen zufolge seine Tochter sich von einem englischen Offizier habe entführen lassen und in Palma (Mallorca) weile, für eine böswillige Erfindung. Miß Knollys ist in London und hat das Haus ihres Vaters niemals verlassen.

Humoristisches.

(Eine praktische Erfindung.) „Was bedeutet denn eigentlich diese sonderbare Taste an Ihrer Schreibmaschine? Die habe ich sonst noch an keiner anderen bemerkt!“ — „St! Das ist meine Erfindung. Wenn ich mal nicht weiß, wie ein Wort richtig geschrieben wird, dann drücke ich auf diese Taste, und dann wird das Wort ganz verwischt!“ Rs.

(Anreiz.) Dame: „Ich möchte dieses Inserat wegen eines Dienstmädchens einsetzen. Hoffentlich werden es nur drei Zeilen?“ — Schreiber: „Nein, gnädige Frau, Sie werden schon vier Zeilen bezahlen müssen! Dafür können Sie aber noch zwei Worte hinzufügen.“ — Dame: „Ich hab's! Schreiben Sie noch: Kaserne gegenüber!“ K.

(Bedenkliche Auskunft.) Der Herr am Ecktisch warf plötzlich Messer und Gabel hin und rief: „Kellner!“ — „Sie befehlen?“ fragte dieser. — „Was ist das blos für Zeugs?“ erkundigte sich der Herr. — „Beefsteak, glaube ich!“ erwiderte der Kellner und sah sich den Teller genau an. „Ja zweifellos, mein Herr, das ist Beefsteak!“ — „Aber das riecht ja abscheulich!“ brüllte der Tischgast. „Das muß ja halb verdorben sein! Hier, riechen Sie mal selbst!“ — Der Kellner schüttelte sanft den Kopf und beugte sich vertraulich über die Schulter des Gastes. „Sie irren, mein Herr!“ flüsterte er mit einem vorsichtigen Blick in die Runde. „Der Geruch kommt von dem Fisch, den der Herr da drüben ißt!“ T.-B.

Neueste Nachrichten.

Reisekosten der Staatsbeamten.

Berlin, 16. Februar. Dem Abgeordnetenhause ging der Entwurf über die Reisekosten der Staatsbeamten zu. Danach betragen die Reisekosten für aktive Staatsminister 35 Mark, für Beamte der 1. Rangklasse 28 Mark, der 2. und 3. Rangklasse 22 Mark, der 4. und 5. 15 Mark. Für Beamte, die nicht zu den vorstehenden Kategorien gehören, soweit sie bisher zu diesem Satze berechtigt waren, 12 Mark, für Subalternbeamte 8 Mark, für andere Beamte, soweit sie bisher zu diesem Satze berechtigt waren, 6 Mark, im übrigen 4 Mark.

Erneute Wahlrechtsdemonstrationen.

Berlin, 16. Februar. Eine Stunde vor Mitternacht zog ein aus mehr als hundert Köpfen bestehender Trupp durch die Friedrichstraße nach der Moritzstraße und demonstrierten zugunsten des allgemeinen gleichen Wahlrechts. An der Ecke der Leipzigerstraße wurden die Demonstranten durch Polizeibeamte zerstreut. Ein größerer Zug, der aus Moabit kam, wurde an dem Vorhaben verhindert, vor das Reichskanzlerpalais zu ziehen.

Sozialdemokratische Demonstration.

Neumünster, 16. Februar. Nach Schluß von zwei Versammlungen, in denen über das Vorgehen der Polizei anläßlich der Wahlrechtsdemonstrationen am Sonntag verhandelt wurde, zogen mehrere Teilnehmer in Trupps vor das Rathaus, verhöhnten die Polizei und bewarfen die Polizeibeamten mit Steinen. Die Polizei machte von der blanken Waffe Gebrauch. Es wurde eine Kompagnie des Infanterie-Regiments requiriert, die nach dreimaliger Aufforderung an die Versammelten, auseinanderzugehen, mit aufgepflanzten Bajonetten den Rathausplatz und die angrenzenden Straßen säuberte. Mehrere Demonstranten und Polizeibeamte wurden verletzt.

Explosion in einer chemischen Waschanstalt.

Köln, 16. Februar. In der chemischen Waschanstalt von Giebmann explodierte gestern Nachmittag ein Dampfkessel. Der Sohn des Inhabers wurde schrecklich verbrannt. Zwei auf dem Hofe beschäftigte Arbeiter trugen schwere Verletzungen davon. Ein in einem angrenzenden Hause wohnender Arbeiter erlitt erhebliche Brandwunden; auch zwei vorübergehende Kinder wurden stark verbrannt.

Fürstin-Mutter Hermine von Schaumburg-Lippe †.

Bückeburg, 16. Februar. Die Fürstin-Mutter Hermine zu Schaumburg-Lippe ist heute Morgen 9 Uhr im Alter von 82 Jahren gestorben.

Reichstagsersatzwahl.

Mülheim a. Rh., 16. Februar. Bei der gestrigen Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Köln VI (Mülheim-Gummersbach-Wipperfürth) haben erhalten: Oberlandesgerichtsrat Marx (Zentrum) 20 367, Schriftsteller Erdmann (Sozialdemokrat) 10 927, Rechtsanwalt Falk (nationalliberal) 8461, Pfarrer Hoemann (christlich-sozial) 1124 Stimmen. Zersplittert waren 32 Stimmen. Es ist Stichwahl zwischen Marx und Erdmann erforderlich.

Zusammenkunft Kaiser Wilhelms mit König Viktor Emanuel.

Wien, 15. Februar. Kaiser Wilhelm wird zu Anfang März mit König Viktor Emanuel in Venedig eine Begegnung haben, der mit bezug auf den Orient und Rußland in hiesigen politischen Kreisen eine große Bedeutung beigemessen wird.

Dr. Luegers Befinden.

Wien, 15. Februar. Der Zustand des kranken Bürgermeisters Dr. Lueger wird von seiner Umgebung als sehr ernst bezeichnet. Die Ärzte werden heute Nacht an seinem Bett abwechselnd wachen. Die eitrige Rückenwunde, die operiert wurde, gibt zu Besorgnissen Anlaß, da Dr. Lueger bekanntlich Diabetiker ist. Die Wunde ist äußerst schmerzhaft und hat die Bewegungsfreiheit des rechten Armes beträchtlich gemindert.

Kämpfe im Sudan.

Paris, 16. Februar. Nach einer Depesche an den Marineminister wurde in Wadai eine Abteilung französischer Truppen vom Sultan von Marsalat in einen Hinterhalt gelockt. Nach einer Privatmeldung betrugen die Verluste auf französischer Seite 3 Offiziere, 2 europäische und acht schwarze Unteroffiziere sowie 102 Mannschaften der Senegaltruppe.

Wieder eine Überschwemmungskatastrophe in Sicht.

Paris, 16. Februar. Infolge großer Störungen ist der telegraphische Verkehr mit Italien, der Schweiz, Deutschland und Österreich sehr behindert. Infolge neuen Steigens der Seine sind hier Sicherheitsmaßregeln für verschiedene Vorortgrundstücke getroffen worden. Man rechnet auf ein Steigen um 30 Zentimeter.

Paris, 16. Februar. Einige Straßen im Stadtteil Passy sind von neuem überschwemmt. Mehrere Brücken in Varenne, Champigny und anderen Vororten drohen ebenfalls überflutet zu werden.

Betrügerische Pelzhändler.

Paris, 16. Februar. Auf Anzeige zweier Kaufleute in Leipzig und London wurden zwei Pelzhändler, David und Lagragne, unter dem Verdacht des Betruges verhaftet. Sie sollen auswärtigen Pelzhändlern einen Schaden von 500 000 Franks zugefügt haben.

Prinz Heinrich und Gemahlin in London.

London, 16. Februar. Prinz und Prinzessin Heinrich trafen gestern Abend kurz nach 7¼ Uhr hier ein. Am Bahnhof waren der Prinz und die Prinzessin von Wales und Prinz Alexander von Battenberg sowie der deutsche Botschafter anwesend.

Im Luftschiff über den irischen Kanal.

London, 16. Februar. Der Luftschiffer Dunville-Belfast stieg gestern von den Gaswerken in Dublin auf, um über den irischen Kanal nach England zu fliegen.

Erkrankung des schwedischen Reichsmarschalls Freiherrn von Essen.

Stockholm, 16. Februar. Der Reichsmarschall Freiherr von Essen ist infolge Speise-Vergiftung schwer erkrankt. Mehrere Personen, die mit ihm zusammen kürzlich ein Mittagsmahl einnahmen, werden von heftigen Magenschmerzen gepeinigt. Der Zustand des Reichsmarschalls war in letzter Nacht etwas besser.

Gedenkstein für Kaiser Wilhelm in Alesund.

Christiania, 16. Februar. Wie aus Alesund gemeldet wird, soll dort ein Gedenkstein für Kaiser Wilhelm errichtet werden zur Erinnerung an das, was der Kaiser für die dort durch den Brand im Jahre 1904 Geschädigten getan hat.

Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse

vom 16. Februar 1910.

Wetter: schön.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen schwächer, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. bunter 766 Gr. 218 Mk. bez.
russisch. hochbunter 757 Gr. 175 Mk. bez.
russisch. roter 798 Gr. 172 Mk. bez.

Roggen unverändert, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 690—720 Gr. 162½—163½ Mk. bez.
inländ. per April—Mai 167 Mk. bez.
„ „ Mai—Juni 169 Mk. bez.

Gerste ohne Handel.

Hafer unverändert, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 153½—161 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: stetig.
Rendement 88% f. Neufahrw. 13,02½ Mk. inkl. Sack.

Kleie per 100 Kgr. Weizen- 11,10 Mk. bez.
Roggen- 10,00 Mk. bez.

Der Vorstand der Produkten-Börse.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	16. Febr.	15. Febr.
Tendenz der Fondsbörse: —		
Österreichische Banknoten	85,05	85,05
Russische Banknoten per Kasse	216,75	216,75
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	94,20	94,25
Deutsche Reichsanleihe 3 %	85,30	85,40
Preußische Konsols 3½ %	94,10	94,25
Preußische Konsols 3 %	85,30	85,40
Thorner Stadtanleihe 4 %	—,—	—,—
Thorner Stadtanleihe 3½ %	—,—	—,—
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	89,80	90,—
Westpreußische Pfandbriefe 3 % neul. II.	82,40	82,50
Rumänische Rente von 1894 4 %	91,60	92,—
Russische unifizierte Staatsrente 4 %	91,10	91,—
Polnische Pfandbriefe 4½ %	95,75	95,60
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	186,50	187,—
Deutsche Bank-Aktien	257,60	258,—
Diskonto-Kommandit-Anteile	197,—	197,—
Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien	123,—	122,50
Allgemeine Elektrizitäts-Aktiengesellschaft	262,60	263,60
Bochumer Gußstahl-Aktien	245,50	246,—
Harpener Bergwerks-Aktien	205,30	205,75
Laurahütte-Aktien	186,60	185,75
Weizen loko in Newyork	129,25	129,—
„ Mai	225,—	225,—
„ Juli	225,25	225,25
„ September	—,—	—,—
Roggen Mai	171,25	172,—
„ Juli	174,75	175,50
„ September	168,75	—,—
Spiritus: 70er loko	—,—	—,—

Bankdiskont 4%, Lombardzinsfuß 5%, Privatdiskont 3%.

Danzig, 16. Februar. (Getreidemarkt.) Zufuhr 75 inländische, 42 russische Waggons.

Königsberg, 16. Februar. (Getreidemarkt.) Zufuhr 129 inländische, 47 russische Waggons exkl. 10 Waggon Kleie und 22 Waggon Kuchen.

Bromberg, 15. Februar. Handelskammer-Bericht. Weizen, unv., weißer 130 Pfd. holländisch wiegend, brand- und bezugfrei, 228 Mk., bunter 128 Pfd. holländisch wiegend, brand- und bezugfrei, 226 Mk., roter u. Sommerweizen 130 Pfd. holl. wieg., brand- und bezugfrei, 223 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Roggen, niedr., 123 Pfd. holl. wiegend, gut gesund, 159 Mk., do 121 Pfd. holl. wiegend, gut gesund 157 Mk. Leichtere Qualitäten 137—156 Mk. — Gerste zu Müllereizwecken 130—135 Mk. — Brauware ohne Handel. — Futtererbsen nominell. — Kocherbsen —,—. — Hafer 148—154 Mk. Zum Konsum 155—165 Mk. Die Preise verstehen sich loko Bromberg.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion Berlin, 16. Februar 1909.

Zum Verkauf standen: 45 Rinder, darunter 21 Bullen, 24 Ochsen, —,— Kühe und Färsen, 2293 Kälber, 1804 Schafe, 11 509 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Kälber:		
a) Doppellender feiner Mast	—98	—130
b) feinste Mast (Vollmilchmast) und beste Saugkälber	58—63	—107
c) mittlere Mast- und gute Saugkälber	54—58	—100
d) geringe Saugkälber	28—41	57—72
Schafe:		
a) Mastlämmer u. jüngere Masthammel	35—40	76—81
b) ältere Masthammel	30—34	68—72
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	—30	53—64
d) Marschschafe und Niederungsschafe	—,—	—,—
Schweine:		
a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgew.	—,—	—,—
b) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen über 2½ Ztr. Lebendgew.	57—58	71—73
c) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen bis 2½ Ztr. Lebendgew.	57—58	70—72
d) fleischige Schweine	54—57	68—70
e) gering entwickelte Schweine	52—54	65—67
f) Sauen	54—55	67—69

Rinder wurden ausverkauft. Kälberhandel ruhig. Der Schafmarkt wurde bei weichenden Preisen geräumt. Schweinemarkt ruhig.

Magdeburg, 15. Februar. Zuckerbericht. Kornzucker 88 Grad ohne Sack 12,90—13,00. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack 10,80—10,95. Stimmung: ruhig. Brotraffinade I ohne Faß 23,25—23,50. Kristallzucker I mit Sack —,—. Gem. Raffinade mit Sack 23,00—23,25. Gem. Melis I mit Sack 22,50—22,75. Stimmung: ruhig.

Hamburg, 15. Februar. Rüböl ruhig, verzollt 58,00. Kaffee ruhig. Umsatz — Sack. Petroleum amerik. spez. Gewicht 0,800° loko lustlos, 6,30. Wetter: schön.

Wetter-Uebersicht.

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 16. Februar 1910.

Name der Beobachtungs-Station	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Niederschlag in 24 Stunden mm	Barometerstand v. Abend
Borkum	745,2	S S W	heiter	1,5	6	740
Hamburg	745,8	W S W	Nebel	1,6	2	743
Swinemünde	746,4	S S O	bedeckt	0,2	0	748
Neufahrwasser	750,4	S O	bedeckt	1,2	0	753
Memel	753,5	S O	bedeckt	— 1,2	0	756
Hannover	746,8	S O	bedeckt	3,6	2	744
Berlin	747,0	S S W	bedeckt	1,0	0	748
Dresden	749,5	S O	bedeckt	2,0	0	749
Breslau	749,8	S O	wolkenlos	1,0	0	753
Bromberg	749,9	S O	wolkig	1,1	0	753
Metz	749,8	N W	wolkig	1,5	0	746
Frankfurt (Main)	748,0	S W	Regen	2,6	6	745
Karlsruhe (Baden)	748,8	S W	bedeckt	2,5	9	746
München	750,2	—	bedeckt	— 1,1	0	749
Zugspitze	—	—	—	—	—	—
Scilly	—	—	—	—	—	—
Aberdeen	—	—	—	—	—	—
Ile d'Aix	—	—	—	—	—	—
Paris	—	—	—	—	—	—
Vlissingen	749,3	W	heiter	3,4	6	742
Christiansund	739,3	S O	wolkig	4.1	0	740
Skagen	742,1	S	Schnee	1,0	1	744
Kopenhagen	744,7	S S W	Schnee	1,0	1	746
Stockholm	751,7	S O	bedeckt	1,2	1	754
Haparanda	757,9	S O	heiter	—16,0	1	758
Archangel	758,9	S	bedeckt	— 4,1	0	761
St. Petersburg	762,1	S O	halbbedeckt	—11,6	0	764
Wien	751,9	S O	Nebel	—	0	752
Rom	—	—	—	—	—	—
Warschau	—	—	—	—	—	—

Hamburg, 16. Februar, 10[10] Uhr vormittags. Hochdruckgebiet über 770 mm von Innerrußland bis Nordskandinavien ausgebreitet, zurückweichend; ozeanische Depression von dem Minimum unter 730 mm nordwestlich Schottland in ostwärts verlagertem Ausläufer bis zu den Alpen und Nordösterreich ausgedehnt, Depression über dem Mittelmeer vertieft. Witterung in Deutschland: Südwinde, meist trübe und frostfrei; Nordwesten und Süden hatten verbreitete Niederschläge.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

vom 16. Februar, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 1 Grad Cels.
Wetter: trübe. Wind: Süden.
Barometerstand: 753 mm.

Vom 15. morgens bis 16. morgens höchste Temperatur + 3 Grad Cels., niedrigste + — 0 Grad Cels.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel der		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	16.	2,40	15.	2,14
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	16.	2,20	15.	2,37
	Chwalowice	15.	2,96	14.	2,96
	Zakroczyn	9.	1,02	8.	0,96
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	12.	5,38	11.	5,38
	U.-Pegel	12.	2,08	11.	2,10
Netze bei Czarnikau		10.	1,26	9.	1,14

Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes

(Dienststelle Bromberg).

Voraussichtliche Witterung für Donnerstag den 17. Februar: Zeitweise Nebel, vorwiegend trocken, Temperatur wenig verändert.

17. Februar: Sonnenaufgang 7.16 Uhr,
Sonnenuntergang 5.13 Uhr,
Mondaufgang 10.30 Uhr,
Monduntergang 2. 3 Uhr.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag den 18. Februar 1910.

Altstädtische evangel. Kirche. Abends 6 Uhr: Passionsandacht. Pfarrer Jacobi. (Orgelstück von Bach).

Gestern Abend 10 Uhr verschied nach langem, schwerem Leiden unsere inniggeliebte Tochter und Schwester

Sophie Sobczak

im 16. Lebensjahre.

Thorn den 16. Februar 1910.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Schuhmacherstr. 18 aus statt.

Bekanntmachung.

Die städtische Sparkasse gibt Darlehen auf Wechsel und Schuldscheine zurzeit zu 5 % aus.

Thorn den 14. Februar 1910.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das diesjährige **Musterungsgeschäft** für die Militärpflichtigen des Stadtkreises Thorn findet vom

17. bis 22. März d. Js.

im Lokale des Restaurateurs **Huse**, Karlstraße 5, statt und beginnt an jedem Tage früh 7 Uhr.

Am 23. März findet die Losung statt.

Jedem Militärpflichtigen wird durch die Polizei-Revierbeamten ein Gestellungsbefehl ausgehändigt werden.

Militärpflichtige, welche ihre Anmeldung zur Stammrolle etwa noch nicht bewirkt haben oder nachträglich zugezogen sind, haben sich sofort unter Vorlegung ihres Geburts- oder Losungsscheines im Militärbureau — Zimmer 19 des Rathauses — zu melden.

Wer etwa in der Vorbereitung zu einem bestimmten Lebensberufe oder in der Erlernung einer Kunst oder eines Gewerbes begriffen ist, und **Zurückstellung** erbitten will, weil er durch eine Unterbrechung bedeutenden Nachteil erleiden würde, muß im Musterungstermin eine amtliche Bescheinigung oder eine von der Polizeiverwaltung beglaubigte Bescheinigung seines Lehrherrn vorlegen, daß die Zurückstellung zu dem angegebenen Zweck notwendig ist.

Bereits einmal gemusterte Militärpflichtige haben ihren Losungsschein mitzubringen.

Jeder Militärpflichtige muß am Musterungstage am ganzen Körper rein gewaschen und mit reiner Wäsche versehen sein.

Wer durch **Krankheit** am Erscheinen im Musterungstermine verhindert ist, hat ein ärztliches **Zeugnis**, welches von der Polizeiverwaltung beglaubigt sein muß, vor dem Musterungstage einzureichen.

Zurückstellungen und Befreiungen in Berücksichtigung bürgerlicher Verhältnisse finden auf Ansuchen (Reklamation) der Militärpflichtigen oder deren Angehörigen statt.

Derartige Anträge sind mir sobald wie möglich jedenfalls noch vor dem Musterungsgeschäfte einzureichen.

Thorn den 14. Februar 1910.

Der Zivilvorsitzende der Ersatzkommission Thorn-Stadt.

Königl. Oberförsterei Wodek.

Am 21. Februar 1910, von vorm. 10 Uhr ab, kommen im Gasthause zu Gr.-Wodek folgende Kiefernhölzer zum öffentlichen Ausgebot:

I. Nutzholz:

a) Schutzbezirk Wodek: 1. Totalität Jag. 18/20, 106/110, 173 (meist sehr günstig zur Abfuhr belegen) 250 Abschnitte mit zirka 120 fm Nutzholz, zum großen Teil zum Schneiden von Brettern ꝛc. geeignet (Lokalbedarf); 2. Jagen 170 b (Schlag) 376 Stück Bau- und Nutzholz mit zirka 250 fm in größeren Losen. b) Schutzbezirk Grätz (Jagen 194, 195, 213, 228) etwa 250 Stück Bauholz 3./4. Klasse mit rund 110 fm in einem Lose. c) Schutzbezirk Waldhaus (Jagen 12, 39 a, 68 b, 87 a, 68 a) etwa 270 Stück Bau- und Nutzholz mit rund 130 fm (Lokalbedarf). d) Schutzbezirk Grünfließ (Jagen 56 und Totalität Hauptnutzung) etwa 120 Stück Bauholz mit zirka 60 fm (Lokalbedarf).

II. Schichtnutzholz:

(Schutzbezirk Wodek und Kienberg) etwa 150 rm 3. und 4. Klasse.

III. Brennholz:

Größere Mengen Kloben, Knüppel, Stammreishaufen aus sämtlichen Schutzbezirken nach Vorrat und Bedarf.

Mit dem Ausgebot des Brennholzes wird vor 2 Uhr nachmittags nicht begonnen werden.

Freitag den 18. Februar 1910,

vormittags 10 Uhr,

wird ein dienstunbrauchbares

schweres Zugpferd

auf dem Hofe der Kaserne der Bespannungs-Abteilung am Schießplatz öffentlich meistbietend verkauft.

2. westpreußisches Fußartillerie-Regiment Nr. 15.

Auktion.

Freitag den 18. Februar d. Js.,

vormittags von 11 Uhr an, werde ich in den Räumen der Frau **Nicolai**, Mauerstraße 62/64, nachstehende fast neue Gegenstände:

Bettgestelle mit Matratzen und Betten, Kleiderspinde, Wäschespinde, Tische, Sophas, Wasch- und Nachttische mit Marmorplatte, ein Fahrrad, 1 gut erhaltenes Pianino, 1 Bade-Einrichtung mit Kohlenheizung u. a. m.

öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung freiwillig versteigern.

Thorn den 16. Februar 1910.

Knauf, Gerichtsvollzieher.

3–20 Mk. täglich können Personen jed. Stand. verdien. **Nebenverdienst** durch Schreibarbeit, häusl. Tätigkeit, Vertretungen u. s. w. Näher. **Erwerbszentrale** in **Frankfurt a. M.**

Der Bedarf

an Lebensmitteln u. Fleischwaren

für die Zeit vom 8. bis 22. 3. 1910 für das 2. Bataillon Landwehr-Fußartillerie-Uebungs-Regiments A auf dem Fußartillerie-Schießplatze Thorn soll vergeben werden. Angebote von Lieferanten usw. sind mit der Aufschrift „Angebot für 2. Bataillon Landwehr-Uebungs-Regiments A“ bis zum 25. 2. 1910, mittags 12 Uhr, an das 2. Bataillon Fußartillerie-Regiments Encke (Magdeb.) Nr. 4 einzusenden. Später eingehende Angebote werden nicht geöffnet.

Zuschlagsfrist bis 2. 3. 1910.

Schüler-Pension.

Große, sonnige Zimmer, kräft. Essen, franz. Konversation **Brückenstr. 13, 2.**

Für zwei Schülerinnen gute Pension. Näheres Frau **Mitschmann**, Bäckerstr. 29.

Schüler finden gute Pension zum 1. 4. 1910. Culmerstr. 12, 3.

Sehr anständ. besseres jg. Mädchen sucht nette aufrichtige Freundin.

Angebote unter **„Freundschaft 50“** an die Geschäftsst. der „Presse“ erbeten.

Meine gutgehende Gastwirtschaft in bester Lage Thorn-Mockers ist per sofort zu verpachten.

R. Hauser, Fleischermeister, Königstraße.

Hafer, Roggenschrot, Erbsenschrot, Roggen- und Weizenkleie, sowie sämtliche Futter-Artikel

offeriert zu billigsten Tagespreisen **Franz Czolbe**, Bäckerstr. 31.

Gute, blaue

Ess-Kartoffeln

hat abzugeben

Franz Czolbe, Bäckerstr. 31.

Stellengesuche

Suche für meine Tochter zum 15. 4. eine Stelle in Mehl- oder Getreidehandlung; selbige würde auch im Haushalt behilflich sein. Zu erfragen **Mellienstraße 59**, 1 Tr., r.

Stellenangebote

Drei Laufburschen

stellt ein

St. Piorkowski, Bergstr. 30.

Meldung 10—11 Uhr vormittags.

Fürs **Kontor** einer Mineralwasser-Fabrik wird per bald eine

tüchtige Buchhalterin

gesucht. Gefl. Angebote mit Gehaltsangabe und Zeugnisabschriften unter **„Buchhalterin“** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Geübte Taillen- und Aermelarbeiterinnen finden dauernde Beschäftigung bei

H. Sobiechowska, Gerechtestraße 7.

Suche zum 1. April eventl. früher

erfahr. Kinderfrau oder Kinderpflegerin

zu einem kleinen Kinde.

Frau Apotheker **Tomaszewski**, Culmsee.

Zum 1. April findet Stellung

eine tüchtige Meierin.

Zeugnisabschriften einzusenden

Rittergut Paparzyn bei Gottersfeld.

Mädchen zum Nähen

verlangt

M. Schütz, Schneiderin, Araberstr. 5.

Aufwartemädchen oder -Frau, sauber, zuverlässig, verlangt **Gerechtestraße 8/10, part.**

Geld u. Hypotheken

Erststellige Hypotheken

zu billigem Zinssatz von vornehmer Bank werden auf solidester und reellster Weise vermittelt. Gesuche unter **E. 70** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

8000 Mark

(auch geteilt) zur sicheren Hypothek sofort oder 1. April zu vergeben.

Angebote unter **A. G.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

4000 Mark

sichere Hypothek auf ein ländliches Grundstück zum 1. Mai gesucht.

Angebote unter **„4000“** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Coppernikus-Verein für Wissenschaft u. Kunst.

Oeffentliche Sitzung

am Sonnabend den 19. Februar, um 6 Uhr abends

in der Aula des königlichen Gymnasiums.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht, erstattet von Herrn Professor **Semrau**.
2. Vortrag des Herrn Professor **Boethke**: „Pindars Dichtung und sittliche Lebensanschauung.“

Die Bewohner von Thorn und Umgegend werden zu dieser Sitzung ergebenst eingeladen.

Der Vorstand.
Boethke.

Artushof-Thorn.

Donnerstag den 17. und Freitag den 18. Februar 1910,

abends 8¼ Uhr:

Sensationelles Gastspiel des weltberühmten Autosuggestors

Marco Tertz.

Einzig dastehende phänomenale Demonstrationen und Experimente auf dem vielumstrittenen Gebiet der sogenannten

geheimen Wissenschaften.

Einiges aus dem Programm:

Willensbeeinflussung, Spiritismus, Magnetismus, Okkultismus, Halluzinationen, Thelepathie, Illusionen, Gedankenübertragung, Hellsehen, Materialisation, Fernwirkung, Übersinnliches, Ungelöste Rätsel.

MARCO TERTZ

ist auch ein indischer Zauberer, hauptsächlich aber wissenschaftlicher Experimentator, seine Leistungen bilden allerorts **das Tagesgespräch.**

Karten im Vorverkauf bei **Daszynski**, Breitestr. Sperrsitz 1.25 Mk., 1. Platz 75 Pfg., 2. Platz 0.50 Pfg. **An der Abendkasse:** Sperrsitz 1.50 Mk., 1. Platz 1.00 Mk., 2. Platz 60 Pf., Schüler 50 Pfg.

Vortrag im Saale des Gasthauses „Konkordia“, Thorn-Mocker, Ecke Grandenzer- u. Bornstr.

Donnerstag den 17. Februar, abends 8 Uhr.

Thema: „Die Entartungen in der Lebensweise und ihre Folgen in der Vergangenheit und Gegenwart.“

Jedermann freundlichst eingeladen. Eintritt frei.



Trocken-Feuer-Löscher „Rapid“

löscht blitzschnell jeden Entstehungsbrand und ist der einfachste, zuverlässigste und billigste

Feuer-Löscher

für Fabrik, Automobil, Wohnung, Stallung etc.

Preis 8 Mk., Gratisfüllung nach einem Schadenfeuer.

„RAPID“ ist hitze- und frostbeständig, sowie unbegrenzt haltbar.

„RAPID“ ist bei höchsten staatlichen und städtischen Behörden, Großbetrieben, gewerbl. Etablissements und Privaten eingeführt und hat sich glänzend bewährt.

Prospekte und Anerkennungsschreiben über gelöschte Brände zu Diensten.

Attestiert von Gerichts-Chemiker Prof. Dr. Jeserich.

Trocken-Feuer-Löscher „RAPID“, G. m. b. H., Berlin W. 35, Potsdamerstr. 53.

Vertreter an allen Plätzen gesucht.

Recht locker

muß der Kuchen sein, wenn er gut bekommen soll. Man versuche

Dr. Oetker's Gesundheits-Kuchen.

Zutaten: 100 g Butter, 100 g Zucker, 4 Eier, das Weiße zu Schnee geschlagen, 250 g Weizenmehl, 1 Päckchen **Dr. Oetker's Backpulver**, das abgeriebene Gelbe einer halben Zitrone, 4 Esslöffel voll Milch.

Zubereitung: Die Butter rühre zu Sahne, gib Zucker, Eigelb, Milch, Mehl, letzteres mit dem Backpulver gemischt hinzu und zuletzt das Zitronengelb und den Eierschnee. Fülle die Masse in die gefettete Form und backe den Kuchen in ca. ¾ Stunden.

Dr. Oetker's Gesundheits-Kuchen

ist sehr leicht verdaulich für Kinder und Kranke. Alle für den Körper notwendigen Nährstoffe sind in ihm enthalten. Läßt man solch ein Stück Kuchen in warmer Milch zergehen, so gibt dies eine vorzügliche Speise für kleine Kinder.

Von grossem Nutzen für jedermann sind



in Würfeln zu 10 Pfg. für 2—3 Teller Suppe. In kürzester Zeit und **nur mit Wasser** zuzubereiten. Stets frisch und in den verschiedensten Sorten bestens empfohlen von

Heinrich Netz, Kolon. u. Delik., Heiligeiststr. 11.

Geld-Darlehn ohne Bürgen, Ratenrückzahlung gibt schnellstens **Marcus**, **Berlin**, Schönhauser Allee 136. (Rückporto.)

7000 Mark

zur 1. Stelle, zur Ablösung 4 prozentiger Mündelgelder von sofort **gesucht**. Angebote unter **M. 90** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Zu kaufen gesucht

Suche einen Bauplatz

an fertiger Straße ohne Straßenlast, wo ein Dokument als Anzahlung genügt. Angebote unter **Z. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Ziehrolle

zu kaufen gesucht. Angebote unter **T. W.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wachsamer Hofhund

und ein **kleiner Stubenhund** zu kaufen gesucht. Von wem, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

Zu verkaufen

100 Zentner Saatkartoffeln

„Industrie“ hat zu verkaufen

Krull, Luben.

Beabsichtige mein Grundstück

mit zirka 7 Morgen Wiesen und Ackerland zu verkaufen

Thorn-Mocker, Goßlerstr. 55.

Wohnungsangebote

Möbl. Zimmer,

nach vorn gelegen, mit separatem Eingang, von sofort eventl. 1. März zu vermieten **Bäckerstr. 9**, 2 Tr., r.

M. Z. m. Balk. v. 1. 3. z. vm. Bankstr. 2, 2.

Schuhmacherstr. 3 zum 1. März zwei **gut möbl. Zimmer** zu vermieten.

1—2 gt. möbl. sep. Zim. m. Pens. zu vermieten **Gerstenstraße 9 a, 1.**

Möbl. Wohnung vom 15. 3. zu vermieten **Junkerstraße 6, 1.**

Donnerstag den 24. Februar,

abends 8½ Uhr,

im großen Saale des Schützenhauses:

Vortrag

des Reichstagsabgeordneten, Tischlermeisters

Pauli-Potsdam,

des Vorsitzenden des brandenburgischen Bezirksverbandes der Tischlerinnungen, über:

Die politische Lage und der Mittelstand.

Wir laden hierzu alle Angehörige und Freunde des Mittelstandes aus Stadt und Land ein.

Der Vorstand des konservativen Vereins Thorn.

Hahn, Vorsitzender.

M.-G.-V. Liederkranz.

Sonnabend den 19. Februar

in den Sälen des Artushofes:

2. Wintervergnügen.

Die Mitglieder werden zu recht reger Teilnahme freundlichst eingeladen.

Anfang 9 Uhr abends.

Der Vorstand.

Stadt-Theater.

Donnerstag den 17. Februar 1910,

abends 8 Uhr:

Blockabonnements und Dauerkarten ungiltig!

Benefiz für den Lustspielkomiker und Regisseur

Fritz Rathen.

Novität! Zum 1. male!

Gretchen.

Schwank in drei Akten von G. Davis und L. Lippschitz.

Freitag den 18. Februar 1910,

abends 8 Uhr:

Opern-Abend!

Zar und Zimmermann.

Komische Oper in drei Akten von G. A. Lortzing.

Sonntag nachm.: **Egmont.**

Mehrere möbl. Zimmer mit auch ohne Pension sof. zu vermieten **Brückenstr. 13, 3 Tr.**

Großes, gut möbl. Vorderzimmer, sep. Eing., sofort zu vermieten **Seglerstraße 27, 2.**

Wohnung,

4 Zimmer und Zubehör, parterre, vom 1. 4. zu vermieten. Zu erfragen **Kloßmannstr. 48**, Ecke Hofstr.

Wohnungen:

3 und 4 Zimmer, Bade- und Mädchenstube, sowie 2 Balkons zu jeder Wohnung, der Neuzeit entsprechend, nahe der Stadt, sind noch billig zu vermieten

Culmer Chaussee 36.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern nebst Zubehör von sofort zu vermieten **Culmerstraße 10, 1.**

Auskunft erteilt **Höcherlfiliale, Katharinenstr. 4.**

Zu vermieten per 1. 4.: die 2. Etage Brückenstr. 28,

2 gr. Zimmer, 2 kl. Zimmer, Küche und Bodenkammer. Zu erfragen bei

B. Hozakowski,

Brückenstr. 28, Tee-Geschäft.

2–3 Zimmerwohnung

sofort zu vermieten **Waldstraße 74**. Zu erfragen auf dem **Hofe dort.**

Eine Wohnung, 1. Etage,

3 gr. Zimmer, Alkoven, gr. Küche, Badestube und Zubeh., jetzt geteilt, event. im ganzen, 1 Entree und 2 Zimmer mehr, per gleich oder später zu vermieten.

Eduard Kohnert.

---

3 Zimmer

und Zubehor, völlig renoviert, sogleich oder 1. 4. zu vermieten. (2 Treppen.) Auskunft **Brückenstraße 10, part.**

Wohnungsgesuche

1–2 gut möbl. Zimmer

vom 21. Februar an gesucht. Angebote mit Preisangabe unter **A. S. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Aeltere alleinstehende Dame

sucht **kleine Wohnung** in besserem Hause. Angebote unter **„Wohnung“** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Freitag den 18. Februar,

abends 7 Uhr:

Instr.- u. Bef.- ☐ in III.

Vortrag

des Herrn Prof. **Dr. Mendelsohn** über:

„Die Entstehung der Erde und des Menschen“

(mit Lichtbildern) am **Mittwoch den 23. Februar**, 8¹⁵ Uhr abends, in der **Aula des königlichen Gymnasiums.**

Eintrittskarten zu 1,50 Mark und Schülerkarten zu 30 Pfennig an der Abendkasse.

Coppernikus-Verein für Wissenschaft und Kunst, e. V.

Etablissement

Grünhof,

Inh.: Otto Rogalla.

Donnerstag Abend:

Wurstessen,

vormittags ab 10½ Uhr:

Wellfleisch.

Zu dem am Donnerstag den 17. d. Mts. stattfindenden

Wurst-Essen

ladet ergebenst ein

E. Muttke, Restaurateur,

Mellienstienstr. 78.

Anfang 7 Uhr.

Vormittags von 10 Uhr ab

Wellfleisch.

Jeden Donnerstag,

von 6 Uhr ab:

Frische Grütz-, Blut- u. Leberwurst.

Frau **Standarski**, Bankstr. 4.

Pfandleihhaus,

gegründet 1876, **Bromberg**, Friedrichstraße 5, beleiht Juwelen, Gold- und Silbersachen zu den höchsten Preisen.

Lose

zur Geldlotterie zugunsten des Preuß. Landes-Krieger-Verbandes, Ziehg. am 16. März und folgende Tage. Hauptgewinn 50 000 Mk., à 2 Mk., **zur 21. Berliner Pferde-Lotterie**, Ziehung am 13. u. 14. April, Hauptgewinn i. W. von 10 000 Mk., à 1 Mk. zu beziehen durch

Dombrowski, königl. Lotterie-Einnehmer, Thorn, Katharinenstr. 4.

Viele hundert Damen

(auch solche mit Kindern und körperlichen Fehlern), mit **Vermögen von 2000 bis 100 000 Mk.** wünschen **baldige Heirat**. Nur für Herren, eventl. auch ohne Vermögen, bei denen gegen eine rasche Heirat kein Hindernis vorliegt.

L. Schlesinger, Berlin 18.

Täglicher Kalender.

1910.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Februar	—	—	—	—	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	—	—	—	—	—
März	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	31	—	—
April	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23

Hierzu zwei Blätter und „Ostmärkischer Land- und Hausfreund“.

Nr. 40. Thorn, Donnerstag den 17. Februar 1910. 28. Jahrg.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Deutscher Reichstag.

36. Sitzung vom 15. Februar; 1 Uhr.

Die erste Beratung des

Kaligesetzes

wird fortgesetzt.

Abg. Ricklin (fraktionslos, Elsässer): Wir Elsässer sind gegen das Gesetz. Es sind bei uns außerordentlich ausgedehnte Kalilager gefunden worden, die der Ausbeutung harren. Unsere Lager hätten nicht ausgebeutet werden können, wenn schon alle die Bestimmungen wären, die dieses Gesetz vorschlägt.

Abg. von Damm (wirtschaftl. Vereinigung): Gerade in diesem Falle ist ein staatliches Eingreifen zweifellos mehr gerechtfertigt, als bei irgend welchen anderen ähnlichen Gelegenheiten. Die Vorlage hat den Vorteil, daß die Mittel, die sie vorschlägt, gleich inkraft treten können. Bedenken haben wir gegen den § 33, der den Mitgliedern der Betriebsgemeinschaft mit deren Genehmigung gestattet, direkt an Dritte zu verkaufen.

Abg. Werner (Reformpartei) stimmt im wesentlichen der Vorlage zu und findet nur die bundesrätlichen Verordnungsbefugnisse für zu weitgehend.

Abg von Dannensberg (Welfe): Meine Heimat Hannover ist ganz ungemein an der Kali-Industrie interessiert. Diese würde niemals den Ruf nach Staatshilfe ausgestoßen haben, wenn sie nicht wüßte, daß es ihr ans Leben geht. Von Herrn Schmidtmann können Sie nicht verlangen, daß er deutsches Nationalgefühl hat; er ist amerikanischer Bürger. Umso weniger haben wir nötig, auf ihn Rücksicht zu nehmen. Er hat über Riesensummen Verträge mit Amerika abgeschlossen, die er aus seiner eigenen Produktion, selbst wenn er Tag und Nacht arbeiten läßt, nur zur Hälfte erfüllen kann. Offenbar hat er diese Riesenverträge abgeschlossen, um entweder das Syndikat zu sprengen oder — die Verträge sich abkaufen zu lassen.

Abg. Brandys (Pole) führt aus, es müsse unbedingt im Interesse des Bauernstandes etwas geschehen, um eine Verschleuderung des Kalis ins Ausland zu verhindern.

Die Vorlage geht an eine besondere Kommission.

Es folgt die erste Lesung der

Stellenvermittelungsvorlage.

Staatssekretär Delbrück: Die Freizügigkeit, die Verkehrsentwicklung, die Konflikte zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer über die Form des Arbeitsnachweises, alles das drängt nach einer Organisation des Stellennachweises auf öffentlich-rechtlicher Grundlage. Gegen eine Errichtung des Arbeitsnachweises auf paritätischer Grundlage als Zwangsorganisation spricht, daß viele private Vermittler existieren, die einwandsfrei arbeiten, und denen man daher nicht ohne weiteres die Existenz ohne Entschädigung nehmen kann. Aber eine Entschädigung zu gewähren, dazu könnte man doch nur bei zwingender Notwendigkeit schreiten, und diese liegt nicht vor. Unter diesen Umständen mußten wir uns bei diesem Gesetzentwurf gewisse Beschränkungen auferlegen. Die Privatvermittelung bleibt bestehen, aber gegen Mißbräuche muß Schutz geschaffen werden. Die privaten Vermittler müssen sich 1. gewissen Bedingungen unterwerfen, und 2. soll die Bedürfnisfrage mitsprechen. Und das Bedürfnis soll dann verneint werden können, wenn dem Erfordernis genügende öffentlich-rechtliche Arbeitsnachweise bestehen. Dazu kommt ein Aufsichtsrecht, das Recht, nicht einwandsfreie Vermittler von der Stellenvermittelung auszuschließen. Auch alle nicht-gewerbsmäßigen Arbeitsnachweise sollen berücksichtigt und reglementiert werden können. Bei angemessener Handhabung dieser Bestimmungen wird es möglich sein, zunächst einen Einblick in die Geschäftshandhabung der Arbeitsnachweise zu gewinnen, und die daraus gewonnenen Erfahrungen werden dann ein Urteil darüber ermöglichen, ob und inwieweit etwa noch weitere gesetzgeberische Schritte angezeigt sind.

Abg. Pfeiffer (Zentrum): Meine Freunde sind grundsätzlich mit dem Gesetzentwurf einverstanden, meinen aber allerdings, daß sich die Regierung dabei noch eine zu weitgehende Beschränkung auferlegt hat. Viel Vorteil versprechen wir uns von der behördlichen Festsetzung von Gebührentaxen. In die Gebühren sollten sich aber nicht nur „im Zweifelsfalle", sondern in allen Fällen Arbeitgeber und Arbeitnehmer teilen. Die nichtgewerbsmäßigen Arbeitsnachweise sollten auch der Aufsicht und Reglementierung nicht nur unterworfen werden können, sondern unterworfen werden müssen.

Abg. Wagner (konservativ): Wir meinen, daß die Vorlage im großen und ganzen den Bedürfnissen der Gegenwart Rechnung trägt und etwa nur in Einzelheiten Änderungen verlangt. Die Interessen der Stellenvermittler werden, soweit das geboten erscheint, gewahrt. Gerade auch mit der Einführung der Bedürfnisfrage können die Stellenvermittler selbst durchaus einverstanden sein. Auch die Regelung der Gebührenfrage trifft das richtige. Gegen Ausbeutung der Stellensucher könne die Strafe vielleicht noch höher bemessen werden.

Abg. Wölzl (nationalliberal) erklärt ebenfalls die Zustimmung seiner Freunde zu der Vorlage in allem wesentlichen.

Abg. Manz (freisinnige Volkspartei) steht der Vorlage freundlich gegenüber. Bedenklich ist freilich die Aufwerfung der Bedürfnisfrage. Man gebe sich jedenfalls nicht rettungslos in die Hand der öffentlichen Nachweise, solange die immerhin schwierige Stellenvermittelung von Privaten musterhaft durchgeführt wird. Hinsichtlich des Bedürfnisses sollte man Vertreter von Arbeitgebern und Arbeitnehmern hören. Hinsichtlich der Gebühr gebe man mehr Freiheit. Die Strafen können abgeschwächt werden. Der Stand der Stellenvermittler darf nicht erdrosselt werden.

Abg. Brühne (Sozialdemokrat): Wir sind im allgemeinen mit der Vorlage einverstanden; in mehreren Punkten geht sie uns aber noch nicht weit genug. Die Ausbeutung der Gastwirtsangestellten durch die Stellenvermittler grenzt direkt an Wucher.

Abg. Kulerski (Pole): Wir könnten dem Entwurf, von dem wir keine Besserung der Verhältnisse erwarten, nur zustimmen, wenn er in der Kommission eine gründliche Änderung erfahren würde.

Abg. Dr. Burckhardt (wirtschaftliche Vereinigung) begrüßt die Vorlage mit Freuden.

Die Vorlage geht an eine 21er Kommission.

Mittwoch 1 Uhr: Arbeitskammergesetz, Hausarbeitsgesetz.

Schluß 5/4 6 Uhr.

Parlamentarisches.

Die verstärkte Geschäftsordnungs-Kommission des Reichstags beschloß, an die Revision der Geschäftsordnung erst heranzutreten, nachdem die Interpellationsfrage erledigt ist.

Die Justizkommission führte die Beratung über den Erpresser-Paragraphen weiter. Nach eingehender Aussprache wurde die Regierungsvorlage angenommen.

Die Wahlrechtskommission des Abgeordnetenhauses begann am Dienstag Vormittag ihre Beratungen. Es wurde beschlossen, zwei Lesungen abzuhalten. Zuerst wurde über den ersten Satz des freisinnigen Antrags zu § 4 verhandelt, der die Einführung des gleichen Wahlrechts verlangt. Die Debatte brachte keine neue Gesichtspunkte. Der Antrag wurde mit 15 Stimmen gegen 11 Stimmen abgelehnt. Für den Antrag stimmten die Freisinnigen, das Zentrum, der Sozialdemokrat und der Pole. Dann wurde der zweite Satz des freisinnigen Antrags erörtert, der die geheime Abstimmung fordert. Im Verlaufe der Debatte gab der Regierungsvertreter die Erklärung ab, daß die Staatsregierung an der Erklärung des Ministerpräsidenten im Plenum mit Entschiedenheit festhalte. Der Antrag auf Einführung der geheimen Abstimmung wurde mit 15 gegen 13 Stimmen angenommen. Für den Antrag stimmten geschlossen die Freisinnigen, Nationalliberalen, Zentrum, der Sozialdemokrat und der Pole. — In der Nachmittagssitzung wurde ein Zentrumsantrag auf Herabsetzung der Grenze der Wählbarkeit vom 30. auf das 25. Lebensjahr mit 15 gegen 11 Stimmen abgelehnt. Dann wurde über die Ersetzung der indirekten durch die direkte Wahl verhandelt. Von konservativer Seite wurde Beibehaltung der indirekten Wahl beantragt, doch wurde über diesen Antrag zunächst nicht abgestimmt, da die Konservativen erklärten, daß für sie erst der Weitergang der Beratung entscheidend sein werde, ob sie für die direkte Wahl stimmen können. Der Minister des Innern sprach sich gegen den Antrag aus. — Hierauf wurden die Verhandlungen auf Donnerstag Vormittag vertagt, an welchem Tage die Plenarsitzung ausfällt. Die Kommission wird beim Plenum beantragen, daß auch in der nächsten Woche der Dienstag und Donnerstag für die Sitzungen der Kommission frei bleiben. — Anträge zur Wahlrechtsvorlage sind weiter, wie folgt, in der Kommission eingebracht worden: a) Ein nationalliberaler Antrag, der die Drittelung nicht im Stimmbezirk, sondern im Wahlbezirk stattfinden lassen will. Für den Fall der Ablehnung soll der Satz eingefügt werden: „In Gemeinden mit mehr als 3500 Einwohnern erfolgt die Einteilung der Wähler einheitlich in der ganzen Gemeinde"; b) ein weiterer nationalliberaler Antrag, dem § 7 hinzuzufügen: „Die erste Abteilung muß mindestens ein Zehntel, die zweite mindestens zwei Zehntel der Wähler enthalten. Wo diese Zahlen nach Maßgabe der Steuerbeträge nicht erreicht sind, werden zur Ergänzung Wähler aus der nächstfolgenden Abteilung nach der Reihenfolge der zur Anrechnung gelangenden Steuerleistungen berufen." Die Nationalliberalen beantragen ferner, daß die Zeit von zehn Jahren, die nach der Vorlage einer staatlichen Prüfung zurückliegen muß, wenn der Wähler in die höhere Klasse gelangen soll, aufgehoben wird. Ferner sollen die Bestimmungen, welche sich mit der Versetzung der einzelnen Wählerkategorien in die nächst höhere Klasse befassen, folgende Fassung erhalten: „1. Einem staatlichen oder kommunalen oder einem öffentlich rechtlichen beruflichen Vertretungskörper als gewählte Mitglieder angehören oder angehört haben, oder 2. mehr als 12 Jahre einen und denselben Beruf selbständig ausgeübt haben, oder 3. mehr als 12 Jahre in einem und demselben privaten Dienstverhältnis oder im öffentlichen Dienst gestanden haben."

Die Budgetkommission des Reichstags setzte am Dienstag die Beratung des Marineetats fort. Es wurde eine Resolution angenommen, den Reichskanzler zu ersuchen, dem Reichstag im kommenden Etatsjahr eine Denkschrift über das Zulagewesen in der kaiserlichen Marine vorzulegen und Vorschläge über eine möglichst weitgehende Vereinfachung im Interesse größerer Sparsamkeit und übersichtlicherer Verwaltung zu machen. Die Mehrforderung bei den Tafel- und Messegeldern wurde gestrichen und eine Neuregelung der Tafel- und Messegelder noch in diesem Jahre verlangt.

Die Gemeindekommission des Abgeordnetenhauses nahm am Dienstag die Eingemeindungsvorlage betr. Harburg und Flensburg einstimmig an. Die Eingemeindungsvorlage betr. Frankfurt a. M., bei der es sich um die Eingemeindung des ganzen Landkreises handelt, wurde mit 12 gegen 9 Stimmen angenommen.

Die auf Schaffung von Naturschutzparks gerichteten Bestrebungen zu unterstützen, verlangt von der Staatsregierung ein Antrag, den die Abgg. Ecker-Winsen und Dr. Schifferer mit Unterstützung der nationalliberalen Fraktion im Abgeordnetenhause eingebracht haben.

Der freisinnige Abg. Aronsohn zur Interpellation der Nationalliberalen über Beamtenmaßregelungen in Posen.

Die Ausführungen des freisinnigen Abg. Aronsohn, des Vertreters der Stadt Bromberg im Abgeordnetenhause, in Sachen der Interpellation der nationalliberalen Partei wegen angeblicher Beamtenmaßregelungen in der Provinz Posen sind von der liberalen Provinzpresse durchweg unvollständig wiedergegeben worden, weil er eine von den nationalliberalen Interpellanten im Hauptpunkte abweichende Auffassung vertrat. Es ist deshalb am Platz, über die Äußerungen des genannten Abgeordneten nicht ohne weiteres hinwegzugehen, sondern sie hier des näheren festzuhalten. Abg. Aronsohn erklärte in seiner Rede, daß seine politischen Freunde jede Maßregelung von Beamten mißbilligen, und sagte dann: Die Verhältnisse im Kreise Czarnikau-Filehne liegen aber anders, als sie der Abg. Friedberg geschildert hat. In Czarnikau-Filehne, einem Wahlkreise, der nicht in das Kompromiß eingeschlossen war, gingen die damaligen Anhänger dieses Kompromisses und speziell die konservativen Anhänger von dem Gedanken aus, daß dieser Wahlreis ein so sicherer Besitz des Deutschtums sei, daß wir uns dort den Luxus von Sonderkandidaturen gestatten könnten. Als im Jahre 1908 der (konservative) Abg. Zindler gestorben war, zeigte sich in Schneidemühl ein Bestreben, das von dem (freikonservativen) Abg. Viereck richtig geschildert worden ist. Ich kann jedes Wort, das der Herr Abg. Viereck über diese Vorgänge gesagt hat, nur bestätigen. Darüber kann gar kein Zweifel sein: taktisch ist es für uns Deutsche in der Provinz falsch, wenn wir uns nicht ein Beispiel an unseren Mitbürgern, den Polen, nehmen. Ich wünsche den Tag herbei — und ich glaube, daß ich namens aller Bewohner der Provinz spreche —, daß wir Frieden mit den Polen halten können. Aber eins steht zweifellos fest: Sie lesen in der polnischen Presse alle Tage von der radikalen und ultraradikalen usw., aber wenn es zu den Wahlen kommt, gibt es nur einen polnischen Kandidaten und eine polnische Zusammengehörigkeit. (Sehr richtig!) Die Herren Polen werden es mir wahrhaftig nicht übel nehmen, wenn wir Deutsche in der Provinz Posen ihre Taktik auch befolgen wollen und sagen: wir sind gezwungen, geschlossen gegen das Polentum für den deutschen Kandidaten aufzutreten. Der Abg. Friedberg sagte, wir hätten in der Provinz Posen ein einseitiges, konservatives Regiment unter dem Oberpräsidenten von Waldow. Davon kann absolut gar keine Rede sein. (Beifall rechts.) Das werden auch die Parteigenossen des Abg. Friedberg in Posen anerkennen. Gegen Beamtenmaßregelungen stehen wir mit den Nationalliberalen Schulter an Schulter. Aber hier habe ich von Beamtenmaßregelungen garnichts gehört. (Sehr richtig! rechts.) Für die Inter-

Der verlorene Sohn.

Roman von Elsbeth Borchart.

(Nachdruck verboten.)

(22. Fortsetzung.)

„Nein, Hans."

„Zum Donnerwetter mit dieser verfluchten Knauserei! Es wäre eine Kleingkeit für den reichen Mann und ich finde es gerade nicht sehr liebevoll, daß er seine Tochter um dieser Kleinigkeit willen dem — Untergange preisgibt."

„Mein Gott, Hans, steht es so schlimm um uns?"

„Na, na, Kind — verhungern werden wir noch nicht —" beschwichtigte er sie trotz seines Ärgers, denn sie war weiß wie Kalk geworden.

„Aber wozu hast du diese hohe Summe denn nötig?"

„Dir das auseinanderzusetzen, wäre ebenso zeitraubend wie überflüssig. Du würdest es doch nicht verstehen. Die Summe muß ich unbedingt haben. Gewiß will der Amerikaner, dieser eigennützige Direktor, der alles Geld für seine lumpige Erfindung haben will, wieder nicht herausrücken. Leider Gottes vertraut ihm dein Vater alles an und läßt ihn über alles eigenmächtig bestimmen. Wenn er mit seiner Vertrauensseligkeit nur nicht einmal hereinfällt."

Inge behielt nur mit Mühe ihre Fassung.

„Mama schrieb mir, daß gerade Mister Williams es war, der die früheren Summen für dich flüssig machte."

„Sehr großmütig von ihm, in der Tat, mit fremdem Gelde — hahaha —"

„Auch jetzt hat er einen Ausweg ersonnen, um dir die Möglichkeit zu geben, die Schulden wenigstens zur Hälfte jetzt schon zu tilgen."

„Nun? — Welche? Ich bin wirklich begierig."

„Er will dir die Zulage vom nächsten Quartal schon jetzt vorstrecken."

„P — — ah."

Ein wahrhaft homerisches Gelächter erfüllte den Raum. Inge erbebte darunter und biß in heißem Schmerz die Zähne aufeinander.

„Mit diesem Ausweg kann er sich getrost begraben lassen, dein famoser Amerikaner, für den du stets ein kleines Faible und entschuldigende Worte hattest. — Sollte er vielleicht —"

„Hans."

Inge war glutrot und gleich darauf leichenblaß geworden.

„Ich denke, diese Stunde ist nicht für solche Scherze geeignet," erwidert sie stolz und herbe und jedes weichere Gefühl schwand in ihr.

„Man hat mit der Zeit doch seine Beobachtungen gemacht, mein Täubchen. Ich brenne längst darauf, ihn kennen zu lernen. Ein seltsames Verhängnis verhindert jedesmal die Begegnung. Aber kommen wir zur Sache. Die Zulage vom nächsten Quartal hat bereits eine andere Bestimmung, sie kann mir daher blutwenig nützen. Du mußt schon noch einmal schreiben, mein Herz — und zwar an — den Amerikaner direkt. Vielleicht, daß er deiner Bitte —"

„Nimmermehr."

Inge war zurückgetreten und ihre sprühenden Augen trafen den Gatten. Etwas Hoheitsvolles, Reines ging von ihr aus.

Grunow lachte grell auf.

„Vorzügliche Pose, mein Schatz — mir bisher ganz neu an dir. Etwa vor dem Spiegel einstudiert? — Nun — ich will dich nicht zwingen — aber — ich werde dem Amerikaner dafür einen Brief schreiben, den er sich nicht hinter den Spiegel stecken wird — verlaß dich darauf. Und nun ist es die höchste Zeit, daß ich gehe — adieu!"

Er nahm seinen Hut und ging hinaus.

Inge starrte ihm entgeistert nach. Plötzlich schrie sie auf — ein heller Schmerzensschrei war es. Sie sank auf dem Teppich vor ihrem Stuhl in die Knie und vergrub ihr Gesicht in beiden Händen. Ein wildes Schluchzen erschütterte ihren Körper, aber es war tränenlos und brachte ihr keine Erleichterung, keinen Trost.

XII.

Während sein junges Weib in tiefster Verzweiflung und Erniedrigung mit sich rang, eilte Rechtsanwalt Grunow der Haltestelle der elektrischen Bahn zu.

Er war aufgeregt und zornig und die unliebsame Szene mit seinem Weibe hatte ihm die Laune verdorben.

Es war töricht gewesen, daß er sich von ihren Bitten verleiten ließ, noch zuhause zu bleiben. Nun kam er später, als er versprochen hatte, und er ging vielleicht einer neuen Szene entgegen.

Seine Bahn kam an und er stieg ein.

Nach zwanzig Minuten hatte er sein Ziel, eine der Straßen des Zentrums, erreicht.

Vor einem stattlichen, aber alten Hause hemmte er seine eiligen Schritte und trat ein. Teppichbelegte Stufen führten ihn nach dem ersten Stockwerk. Auf sein Klingeln an der Entreetür öffnete eine feine Zofe und ließ ihn eintreten. Nachdem er Paletot und Hut abgelegt, ging er ohne weitere Anmeldung durch eine der Türen in das Zimmer.

Ein von roten Schleiern gedämpftes Licht herrschte in dem sehr luxuriös ausgestatteten Raum.

Grunow mußte sich erst an die Beleuchtung gewöhnen, ehe er die einzelnen Gegenstände unterscheiden konnte. Endlich hatte er das Gesuchte entdeckt.

Auf einem Ruhebett lag lang ausgestreckt eine üppige Frauengestalt. Ein mattrosa Reformkleid schmiegte sich in losen Falten um ihren Körper. Die dunklen Haare ringelten sich in Locken um eine alabasterweiße Stirn und die Augen strahlten einen verführerischen Glanz aus. Jetzt zog sie die Augenbrauen unmutig zusammen, als Grunow das Zimmer betrat.

„Guten Abend, Xenia."

Grunow hatte sich ihrem Lager genähert und eine ihrer feinen, beringten Hände an die Lippen geführt.

„Du kommst sehr spät, Hans," war ihre Erwiderung. Sie blieb ruhig liegen und deutete nachlässig auf einen Stuhl.

„Verzeih," sagte Grunow, indem er sich setzte, „ich hatte Abhaltungen aller Art, doch —" sein Blick traf die schöne Frau und ruhte mit zärtlichem Ausdruck auf ihr, „du siehst heute bezaubernd aus."

Sie lächelte und zuckte die Achseln.

„Schmeichler — willst du mich damit etwa versöhnen? Du hast mich unverantwortlich lange warten lassen."

„Leider — mich trifft es am härtesten. Doch es geht nicht immer, wie man möchte."

„Hat dich dein Frauchen etwa so gefesselt, daß du nicht fortkommen mochtest?" Die Frage war in eigen spöttischem Ton gestellt. Doch Grunow beachtete es nicht.

„Ja — sie hatte ein Anliegen an mich."

„Köstlich! Ist die Kleine etwa hinter deine Schliche gekommen und ist sie eifersüchtig?"

pellation lag vielleicht gar keine Veranlassung vor. Die Regierung hat auch erklärt, daß sie garnicht daran denkt, nationalliberalen Beamten Schwierigkeiten zu bereiten. Die Ausführungen des Abg. Viereck kann ich durchaus unterschreiben. Die Polen haben immer nur einen Kandidaten. Wir Deutsche sollten genau so handeln. (Sehr richtig!) Jede Trennung, mag sie aus Motiven erfolgen, aus welchen es sei, schadet dem Deutschtum. Lebhaften Widerhall in der Ostmark werden auch die Worte des Abg. von Bieberstein zur Abwehr des Antisemitismus finden. Ich bin fest überzeugt, daß die heutige Verhandlung dazu beitragen wird, die Einigkeit des Deutschtums in der Ostmark zu befestigen, und in diesem Sinne begrüße ich die Einbringung der Interpellation. (Lebhafter Beifall bei den Freisinnigen und rechts. Lachen bei den Nationalliberalen. Zuruf bei den Sozialdemokraten: „Das ist ein Freisinniger!“ Heiterkeit.) — Am Schluß der Sitzung fühlte sich der Abg. Müller-Meiningen gedrungen, in einer persönlichen Bemerkung sich gegen seinen Parteigenossen Aronsohn zu wenden, indem er unter lebhaftem Beifall der Linken betonte, daß er und seine Freunde das politische Regiment auch in Posen als ein einseitiges junkerliches Parteiregiment nach wie vor betrachten. — Wir meinen, daß darüber dem in der Ostmark ansässigen Abg. Aronsohn ein zutreffenderes, weil aus eigener Erfahrung heraus gebildetes Urteil beizumessen ist, als dem ostmarkfremden Abg. Müller-Meiningen, für den in erster Linie zudem Parteirücksichten maßgebend sind.

Zur Warnung für die sogen. Konservative Vereinigung

veröffentlicht der geschäftsführende Ausschuß der deutschkonservativen Partei in der „Konservativen Korrespondenz“ folgende Erklärung:

Die sogenannte Konservative Vereinigung fühlt sich neuerdings bemüßigt, wie sie vorgibt, zum Zwecke einer Aufklärung und Beruhigung gewisser konservativer Gesinnungsgenossen, die die allgemeinen Tendenzen der Parteileitung angeblich nicht teilen, eine Agitation in konservativen Kreisen unter Benutzung alter, längst durch die Tatsachen widerlegter abgetaner Ladenhüter aus den Zeiten der Reichsfinanzreform zu betreiben. Die konservative Partei bedarf einer derartigen, ihrem Wesen und ihren Zielen nach durchaus zweideutigen Beihilfe nicht. Die konservative Partei ist, wie der Delegiertentag in Berlin gezeigt hat, gern geneigt, ehrlichen Meinungsverschiedenheiten über Einzelheiten Raum zu geben, weil sie die Kraft in sich fühlt, solche Strömungen innerlich zu überwinden. Sie kann es aber nicht dulden, wenn geflissentlich, wie hier, nicht eine versöhnliche Verständigung, sondern Zweifel und Unruhe geradezu gefördert und genährt werden. Die unterzeichnete Parteileitung würde es daher bedauern, bei Fortdauer solcher Bestrebungen im Interesse der Einigkeit und Stärke der konservativen Partei genötigt zu sein, jene Vereinigung als außerhalb des Rahmens der geordneten deutsch-konservativen Gesamtpartei stehend zu kennzeichnen. Der geschäftsführende Ausschuß der deutsch-konservativen Partei.

Italien und Tripolis.

In der italienischen Deputiertenkammer erklärte am Montag auf eine Frage des Abg. Fürsten Colonna über den Schutz der italienischen Interessen im Hinterlande von Tripolis angesichts der Haltung einiger europäischer Mächte der Minister des Auswärtigen Guicciardini: Die ottomanischen Provinzen in Nordafrika bedeuten für uns einen Faktor ersten Ranges für die Aufrechterhaltung des Gleichgewichts am Mittelmeer. Demgemäß ist es ein unabänderlicher Grundsatz der italienischen Politik, daß auch in Afrika die Integrität des ottomanischen Reiches gewahrt werden muß. Wenn der Abgeordnete fürchten sollte, daß dieser Grundsatz unserer Politik verletzt werden könnte, kann ich ihn beruhigen. Die Integrität des ottomanischen Besitzes in Afrika ist niemals besser geschützt gewesen, als heute; garantiert durch allgemeine Verträge und besondere Abmachungen, wird sie heute überdies noch geschützt durch das neue Regime im ottomanischen Reiche, das keine Abmachungen dulden würde, die sich irgendwie gegen seine afrikanischen Besitzungen richten. Es steht also fest, daß, wie an der Westgrenze die Oasen Gadames und Ghat, so an der Ostgrenze der Golf von Sallum und die Oase Kufra zum ottomanischen Gebiet gehören. Und es unterliegt weiter keinem Zweifel, daß Tripolis, Cyrenaika und Fessan in ihren gegenwärtigen Grenzen gegen jede Veränderung ihrer staatsrechtlichen Lage geschützt sind. Ich weiß nicht, ob Colonna auf die Ereignisse anspielen will, die sich kürzlich in dem Gebiet zwischen Fessan, Egypten und dem Tschadsee abgespielt haben. Es ist wahr, daß vergangenen Sommer auf diesem Gebiete wichtige Veränderungen eingetreten sind. Die Franzosen haben den Sultan von Wadai bei Abecher geschlagen und tatsächlich das ganze Wadai von der egyptischen bis zur Fessangrenze besetzt. Aber die territorialen Veränderungen, die sich daraus ergeben haben, sind ein Ereignis des englisch-französischen Abkommens von 1899, sowie der stillschweigenden Zustimmung der Pforte und, wie man sie auch werten möge, die letzten Folgen der Ereignisse vor elf Jahren, über die das Parlament damals verhandelt hat. Heute ist nur wichtig, daß die Integrität der ottomanischen Provinzen in Afrika keinem Zweifel und keiner Erörterung unterliegt. Hierüber kann ich die weitgehendsten Zusicherungen geben. — Colonna erklärte sich von der Antwort des Ministers befriedigt, behielt sich aber eine Interpellation vor.

Provinzialnachrichten.

e **Briesen**, 15. Februar. (Verschiedenes.) Auf die durch das Ausscheiden des Herrn Lehrers Albrecht aus dem Schuldienste erledigte Lehrerstelle in Mischlewitz ist Herr Lehrer Jung berufen. — Der Besitzer Max Wunsch in Rheinsberg hat seine 106 Morgen große Ansiedlerstelle an den Besitzer Gustav Zander für 28 000 Mark und die Ansiedlerrente verkauft. — Rittergutsbesitzer Wilczynski hat sein Gut Josephat, welches 257 Hektar umfaßt, für 240 000 Mark an Herrn Johann Latanowicz verkauft. Vor etwa einem Jahre hatte Herr W. das Gut für 140 000 Mark erworben.

Aus dem Kreise Briesen, 14. Februar. (Beihilfe für Feuerwehrzwecke.) Zu den Kosten der Beschaffung einer neuen Feuerspritze für die Gemeinde Polkau im Kreise Briesen hat die westpreußische Feuersozietät in Danzig eine Beihilfe in Höhe von 200 Mark gewährt.

Marienburg, 12. Februar. (Infolge der hier vorgekommenen Pockenerkrankungen) wurde heute den Unteroffizieren und Mannschaften der hiesigen Garnison der Befehl erteilt, von heute ab bis auf weiteres, vorläufig innerhalb 14 Tagen, keine Gastwirtschaften zu betreten. Betreff der Pockenerkrankungen traten heute hier die Herren Generalarzt Dr. Hühnermann, Oberstabsarzt Dr. Vagedis, Geheimrat Dr. Seemann und der hiesige Kreisarzt Dr. Feige zu einer Beratung zusammen. Die Häuser, in denen bisher hier Erkrankungen an Pocken vorgekommen sind, wurden von den Herren besichtigt. Unter Vorsitz des Herrn Geheimen Regierungs- und Medizinalrates Dr. Seemann aus Danzig fand bereits Mittwoch hierselbst eine Konferenz statt, an der die Herren Kreisarzt Dr. Feige, Dr. Haack, Chefarzt des hiesigen Diakonissenhauses, Landrat Frhr. Senfft v. Pilsach und Bürgermeister Born teilnahmen. — An schwarzen Pocken erkrankt ist neuerdings das 2½jährige Töchterchen des Güterbodenarbeiters Schmidt, dessen Eltern auf demselben Flur Hornstraße 5 mit dem an Pocken erkrankten Mastoltas wohnen.

Elbing, 14. Februar. (Zwei sozialdemokratische Wahlrechtsversammlungen) fanden am Sonntag Mittag im Gewerkschaftshause und im Vereinsgarten statt, die von je etwa 400 Personen besucht waren. Genosse Marchionini-Königsberg und Genosse Bartels-Danzig sprachen über den von der Regierung im Landtage eingebrachten preußischen Wahlrechtsgesetzentwurf, und legten die Stellungnahme der einzelnen Parteien zu dem Entwurf dar. In einer an das Abgeordnetenhaus zu sendenden Erklärung wird das geheime direkte und allgemeine Wahlrecht, wie es für den Reichstag besteht, gefordert. Die Teilnehmer der Vereinsgartenversammlung begaben sich darauf nach dem Gewerkschaftshause und brachten vor dem Rathause Hochs auf das allgemeine Wahlrecht aus. Vom Gewerkschaftshause zogen die Leute durch die Königsbergerstraße und stimmten die Marseillaise an, sodaß einige Verhaftungen vorgenommen werden mußten. Zur Unterstützung der Polizei war die Gendarmerie des Kreises in der Stadt Elbing zusammengezogen. Das unvermutete Erscheinen von 15 Gendarmen unter Führung des Landrats wirkte beruhigend auf die Gemüter. Übrigens blieb die Gendarmerie bis abends 8 Uhr hier in Bereitschaft, ohne daß sie einzuschreiten brauchte.

Dirschau, 11. Februar. (Das Hotel „Kronprinz von Preußen“) ist vom jetzigen Inhaber, Restaurateur Schmid, wiederum auf den vorherigen Besitzer, Hotelier Stamp, übergegangen.

Zoppot, 11. Februar. (Die Gründung einer Molkereigenossenschaft) ist in einer Versammlung, an welcher 30 Interessenten teilgenommen haben, gesichert worden; 600 Kühe werden die benötigte Milch liefern. Der Vorstand wird sich in der nächsten Sitzung konstituieren und in erster Linie eine strenge Milchkontrolle einführen.

Allenstein, 14. Februar. (Für die Malerarbeiten) in der Kaserne des 3. Bataillons Inf.-Reg. Nr. 146 sind folgende Angebote eingegangen: Malermeister Marx-Mohrungen 5297 Mark, Kuschel-Berlin 4573 Mk., Montua-Osterode 6725 Mark, Schulze-Wartenburg 4611 Mark, Fuß-Ortelsburg 4233 Mark, Marschner-Graudenz 3334 Mark, Löbe-Posen 4635 Mk., Knobloch-Insterburg 3887 Mark, Arndt-Bromberg 3846 Mark, Streich-Lissa 4982 Mark, Krämer-Sensburg 4144 Mark., Gau-Bromberg 4076 Mark, Kochanowski-Allenstein 6118 Mark, Aug. Act-Allenstein 1703,23 Mark, Eduard Steffen-Allenstein 3318 Mark, Aug. Steffen-Allenstein 4568 Mark, Bauchrowicz-Allenstein 3411 Mark, Gorny-Allenstein 3796 Mark, Weyl-Allenstein 3928 Mark, von Naguschewski-Allenstein 4299 Mark. Das höchste Angebot betrug somit 6725 Mark, das niedrigste 1703,23 Mark. Bei einem Kostenanschlag von 6000 Mk. ein Preisunterschied von 5000 Mark! Kein gutes Zeichen.

Rössel, 14. Februar. (Vom plötzlichen Tode ereilt) wurde heute Abend der Rentier Poschmann als er sich vom Hofe in seine Wohnung begeben wollte.

Guttstadt, 14. Februar. (Schwerer Unfall.) Rentier Weng aus Queetz war mit einer Fuhre Bretter aus Guttstadt gekommen, als der Wagen in einen Graben kippte. Herr Weng kam unter den Wagen zu liegen und fand seinen Tod.

Heilsberg, 14. Februar. (Bayrische Holzhauer) sind schon seit dem Jahre 1908 in Launau und hauptsächlich auf den Sägemühlen Schmolainen in der Wichertshöfer Forst im Kreise Heilsberg tätig. Sie erhalten höhere Akkordsätze als Entschädigung für die Her- und Rückreise und sind in einer großen Baracke untergebracht, in der sich auch eine Kantine nach bayrischer Art befindet. In der genannten Forst sind in den Jahren 1908-09 etwa 400 000 Festmeter Tannenholz, die von den Nonnenraupen vernichtet waren, zum Einschlag gekommen Die stärkeren Stämme werden haupsächlich zu Balken, Kanthölzern und besämten Brettern aufgeschnitten und die schwächeren zu Gruben- und Papierholz verarbeitet und gelangen nach Westdeutschland zum Versand. Die Qualität der durch die Nonnenraupen heimgesuchten Nadelhölzer ist genau dieselbe wie die Beschaffenheit der gesunden Hölzer. Die Stämme müssen nur möglichst bald gefällt werden und nicht bis zum nächsten Sommer auf dem Stamm stehen bleiben, da sie sonst absterben. Im Vorjahre sind in Ostpreußen im ganzen etwa 4 Millionen Festmeter Nadelholzbestände durch Nonnenfraß zerstört worden.

Neukuhren, 14. Februar. (Mit Lysol vergiftet) hat sich heute Nacht die Hotelbesitzerfrau G. In einem hinterlassenen Brief an ihren Mann hat sie Eifersucht als Grund ihrer Tat angegeben.

Memel, 15. Februar. (Die Korporation der Memeler Kaufmannschaft) begeht am heutigen Tage im Anschluß an ihre jährliche Generalversammlung mit einem großen Festakt im „Viktoria-Hotel“ das 25jährige Amtsjubiläum ihres Obervorstehers, des Geh. Kommerzienrats Heinrich Gerlach. Vor nunmehr 100 Jahren (1810) kam die Familie Gerlach nach Memel und hat seit 1822 ein hochgeachtetes Handelshaus und ein industrielles Unternehmen, das zu den bedeutendsten der Holzbranche im Osten unseres Vaterlandes gehört zu gedeihlicher Entfaltung zu bringen vermocht. Der Jubilar Herr Heinrich Gerlach trat im Jahre 1860 in die Firma ein, wurde 1866 Mitglied der Korporation der Kaufmannschaft, 1867 Mitglied von dessen Vorsteheramt und 1885 dessen Obervorsteher unter gleichzeitiger Ernennung zum Kommerzienrat. 1897 wurde ihm der Titel eines Geheimen Kommerzienrats verliehen. Eine ganze Reihe großer industrieller Unternehmungen zählt Herrn Gerlach zu ihrem Aufsichtsrat. So ist Geheimrat Gerlach an der Memeler Zweigniederlassung der chemischen Fabrik „Union“ (früher Scharffenorthsche Knochenmühle), an der Schaakschen Holzbearbeitungs-Aktien-Gesellschaft, an der Dampfergesellschaft Cranz, an der Schälfabrik u. m. a. beteiligt. Die Krönung seines Lebenswerkes im Dienste der Kaufmannschaft war die Vollendung des neuen Börsengebäudes (1908), in dessen Sitzungssaal ein lebensgroßes Ölbild an den Gefeierten erinnert. Für den Sitzungssaal unserer Stadtverordneten hat Geheimrat Gerlach das große Kaiserbildnis Wilhelm I. gestiftet, als G. selbst Stadtverordneter und Stadtverordnetenvorsteher war. Die „Liedertafel“ brachte ihrem Ehrenmitglied Montag Abend ein Ständchen. Geheimrat Gerlach befindet sich im 71. Lebensjahre.

Posen, 12. Februar. (Verschiedenes.) Wie bei der Anwesenheit der Majestäten im Jahre 1902, bereitet die hiesige numismatische Gesellschaft zu der Einweihung des königlichen Residenzschlosses, die in Anwesenheit des Kaisers stattfinden wird, wieder eine Medaille vor. — Die ostdeutsche Ausstellung in Posen besitzt jetzt einen Garantiefonds von rund 631 400 Mark. — Wie die „Pos. N. N.“ hören, schweben Verhandlungen, um den berühmten Sänger Caruso für einen Abend in Posen zu gewinnen. Er würde dann wohl im Akademiesaale singen. Caruso verlangt 12 000 Mark für den Abend.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 17. Februar. 1907 † Julius Bleichröder, bekannter Berliner Bankier. 1905 Ermordung des Großfürsten Sergius Alexandrowitsch zu Moskau. 1877 † S. Mosenthal zu Wien, hervorragender dramatischer Dichter. 1871 Thiers zum Chef der Exekutivgewalt der französischen Republik ernannt. 1861 * Helene, Herzogin von Albany, geb. Prinzeß zu Waldeck und Pyrmont. 1845 * Antonia, Fürstin zu Hohenzollern. 1827 † Heinrich Pestalozzi in Brugg, berühmter Pädagog. 1823 † Graf Kleist von Nollendorf zu Berlin, der Sieger über Vandamme bei Nollendorf. 1819 * Max Schneckenburger, der Dichter der „Wacht am Rhein“ zu Thalheim. 1717 Friede zu Haag zwischen Spanien, Savoyen und Österreich. 1673 † J. B. Molière, der größte französische Lustspieldichter. 1582 * Georg, Herzog von Braunschweig-Lüneburg, talentvoller Heerführer, Stammvater des hannoverschen Königshauses. 1370 Sieg Winrichs von Kniprode über die Litauer bei Rudau.

„Glücklicherweise nicht; zu Eifersucht hat sie keine Anlage, ebensowenig zu feiger Spionage.“

„Sollte das ein Hieb auf mich sein, Hans? Nimm dich in Acht. Wenn Xenia Gregowitsch eifersüchtig ist, kennt sie keine Rücksichten.“

Mit jähem Ruck fuhr sie in die Höhe und ihre Augen blitzten unheimlich. „Gestehe, daß du meiner überdrüssig bist.“

Grunow war blaß geworden.

„Ich habe nichts zu gestehen, du weißt recht gut, daß ich dich allein liebe.“

„Und deine Beziehungen zu der Schauspielerin Bianca Soldini? — Meinst du, ich erriete es nicht, warum du jetzt im Theater fehlst, wenn ich spiele?“

„Torheit! Das französische Stück, darin du jetzt auftrittst, kenne ich zur Genüge. Du kannst nicht verlangen, daß ich mir das Zeug allabendlich ansehen soll.“

„Ich glaube nicht an diese Ausflüchte.“

„Womit soll ich es dir beweisen? Xenia, du machst mich toll mit diesen ewigen Eifersuchtsszenen.“

Er war aufgesprungen und durchmaß das Zimmer mit hastigen Schritten. Sie sah ihm eine Weile schweigend zu.

„Hans.“

„Nun?“

Er wandte sich ihr zu.

„Setze dich, Hans — dein Herumlaufen macht mich nervös.“

Bei diesen Worten spiegelte sie wie zufällig mit dem kostbaren, diamantenbesetzten Armband an ihrem rechten Handgelenk. Grunow sah es und seufzte. Dieses Armband war noch nicht bezahlt.

Er setzt sich schweigend. Da fühlt er sich plötzlich von zwei weißen Armen umschlungen.

„Liebster Trotzkopf — weißt du es auch, daß du uns Frauen gefährlich bist mit deiner Art? Warum zürnst du denn? Weil ich dich allein, ganz allein für mich haben will?“

Die Stimme klang bestrickend. Der weiße duftende Körper schmiegte sich an ihn, die Nixenarme umschlangen ihn. Und wie Tannhäuser im Venusberg, verfiel Grunow dem verführerischen Zauber dieses Weibes.

„Was willst du denn von mir, Xenia? Verlange alles, du sollst es bekommen. Ein neuer Schmuck — ein Ring — ein Armband —?“

„Sei nicht verschwenderisch, Hans, jedenfalls warte erst ab, ob du heute Glück haben wirst.“

„Wann kommen sie,“ fragte Grunow, sich aufrichtend.

„Sie müssen sogleich hier sein. Ich hoffte, das Stündchen unseres Alleinseins würde länger ausfallen. Deine Unpünktlichkeit hat sie verkürzt. Hörst du — es klingelt — da sind sie bereits.“

Sie stand nun auf, um ihren Gästen entgegenzugehen.

Im nächsten Augenblick traten fünf elegant gekleidete Herren von distinguiertem Aussehen über die Schwelle. Sie führten hohe Titel: „Herr Graf — Herr Baron — Herr Kommerzienrat“ redete Xenia sie an. Sie trugen allesamt den unverkennbaren Typus der Lebemänner der Großstadt.

Grunow schien sie sehr gut zu kennen. Er duzte sich fast mit allen.

Xenia führte die Herren in ein Nebenzimmer, das im Gegensatz zum vorigen hell erleuchtet war. Die Jalousien vor den Fenstern waren herabgelassen und darüber noch schwere dunkle Friesvorhänge gezogen, damit kein Lichtstrahl nach außen dringen konnte.

In der Mitte des Zimmers stand ein mit grünem Tuch ausgeschlagener Tisch, um den sich die Herren mit Xenia gruppierten. Die Türen wurden sorgfältigst geschlossen, und das Spiel begann. Es dehnte sich bis zum Morgen aus.

* * *

Inge hatte eine schlechte Nacht hinter sich. Das lange Ausbleiben des Gatten war es nicht, was ihr den Schlaf raubte, daran war sie bereits gewöhnt. Aber allerhand schreckhafte Gedanken und Bilder drängten sich in ihre Seele, Zweifel und Angst drückten ihre Brust.

Ihr bangte vor einer drohenden Gefahr, die die Zukunft bringen mußte, die sie nicht kannte und der sie darum nicht aus dem Wege gehen konnte. Was sollte und konnte sie tun, um diese Gefahr abzuwenden? An Mr. Williams schreiben, wie Hans es von ihr verlangte? — Lieber den Tod!

Eine heiße Blutwelle stieg ihr zu Kopfe, als sie der rohen Anspielung, die Hans inbezug auf sie und Williams gemacht hatte, gedachte. Was wollte und konnte er bemerkt haben? — Daß sie ihn, auf den der Vater so große Stücke hielt, verteidigte, wenn Hans ihn ungerechterweise angriff? War das nicht zu natürlich? Sonst hatte sie ja mit eiserner Willenskraft sein Bild aus ihrem Herzen gedrängt; sie konnte sich nicht einmal einen treulosen Gedanken vorwerfen.

Und nun seine Anspielung! Er wußte selbst recht gut, wie wenig angebracht sie war, und wollte sie nur kränken für — ihres Vaters Abweisung.

Warum verhehlte er ihr nur, wozu er die Summe brauchte? Er hatte kein Vertrauen zu ihr!

So quälten sie die Gedanken und hielten sie bis vier Uhr morgens wach, wo Grunow endlich heimkehrte. Als er das Schlafzimmer betrat, stellte sie sich schlafend. Um alles in der Welt hätte sie jetzt nicht mit ihm sprechen mögen.

Am nächsten Morgen fühlte sie sich angegriffen und übernächtigt. Sie dachte, eine Zerstreuung würde ihr gut tun, und beschloß, in die Leipzigerstraße in ein Warenhaus zu fahren.

Rechtsanwalt Grunow hatte gerade Sprechstunde und das Wartezimmer war voll von Klienten.

Sie ließ ihm durch den Bureaudiener sagen, daß sie in die Stadt gefahren sei und wohl einige Stunden fortbleiben würde.

Als sie an der Haltestelle am Kriminalgericht stand, traf sie mit Tante Beate zusammen und erzählte ihr, was sie vorhabe. Fräulein Beate Wegener war gerade im Begriff, Einkäufe zu machen. Sie rief Inge noch „viel Vergnügen“ zu und sah der Elektrischen nach, die sie davonführte.

Inge stieg in der Leipzigerstraße aus und ging langsam die Schaufenster entlang. Doch heute fehlte ihr jegliches Interesse an der bunten Auslage, sie sah sie kaum. Das Vorübereilen der Menschen, das Hasten, Jagen, Stoßen machte sie nervös und ein Ekel überkam sie.

Sie betrat das Warenhaus, wie sie anfangs beabsichtigt hatte, nicht, sondern stieg in die nächste Bahn und fuhr wieder heim. Eine innere Unruhe ließ sie kaum die Zeit erwarten, bis sie wieder in ihrer Wohnung angelangt war.

Sie ging sogleich in das Wartezimmer; es war leer und die Sprechstunde also vorüber. Leise auf den Zehen schlich sie an die Tür seines Arbeitszimmers, um zu hören, ob er noch da sei. Stimmen klangen an ihr Ohr. Vielleicht war der letzte Klient noch bei ihm.

Schon wollte sie sich ebenso leise wieder davonschleichen, als sie plötzlich wie gebannt stehen blieb. Eine Stimme im Nebenzimmer hatte sich erhoben und Inge erkannte sie als diejenige Tante Beates. Was wollte die zu so früher ungewöhnlichen Stunden bei dem Gatten? Sie hatte doch von ihrem beabsichtigten Besuch bei ihrem Zusammentreffen vorhin nichts erwähnt!

(Fortsetzung folgt.)

Thorn, 16. Februar 1910.

— (Zu einer vorbereitenden Sitzung für den Bismarck-Kommers) versammeln sich Donnerstag, den 17. Februar, um 8½ Uhr, bei Marlin die Vertreter der deutsch-nationalen Vereine. Erwünscht ist eine möglichst allseitige Beteiligung.

— (Gewerbeausstellung Allenstein 1910.) Auf der am 28. Mai d. Js. beginnenden Gewerbeausstellung wird in Gruppe 18 auch eine forstwirtschaftliche Ausstellung, verbunden mit einer Ausstellung von Jagdtrophäen jeglicher Art aus Ost- und Westpreußen, stattfinden. Um den der forstlichen Abteilung zur Verfügung gestellten großen Sonderraum recht würdig und interessant auszustatten, ist beabsichtigt, eine bedeutende Anzahl von Jagdtrophäen unserer beiden Provinzen, bestehend aus Geweihen, Gehörnen, ausgestopften Tieren, Jagdwaffen usw. zu sammeln. Es ergeht daher hiermit an alle, die im Besitze derartiger Trophäen und bereit sind, dieses gemeinnützige Werk zu fördern, die nochmalige Bitte, möglichst bald der Geschäftsstelle der Ausstellung in Allenstein freundlichst ihre Anmeldung von auszustellenden Stücken zukommen zu lassen. Gerade unsere Provinzen sind in der Lage, eine glänzende Sammlung derartiger Trophäen zu liefern, wenn sich die Eigentümer entschließen können, im Interesse der Allgemeinheit und zur Förderung der Ausstellung das Opfer zu bringen, sich auf die kurze Ausstellungszeit, 28. Mai bis 4. September, von den ihnen ans Herz gewachsenen Trophäen zu trennen und auch ihren Mitmenschen die Freude an deren Anblick zu gönnen. Wie aus mehrfachen Zuschriften zu ersehen, ist die Zurückhaltung vieler Besitzer von Jagdtrophäen darauf zurückzuführen, daß dieselben Bedenken tragen, die ihnen liebgewordenen Trophäen aus der Hand zu geben, in der Befürchtung, daß dieselben beschädigt werden oder verloren gehen könnten. Um diesen Bedenken zu begegnen, wird uns von der Ausstellungsleitung mitgeteilt, daß seitens des Vorstandes der forstwirtschaftlichen Abteilung alles nur menschenmögliche geschehen wird, um jedwede Beschädigung einzelner Stücke oder gar deren Verlust zu verhüten und die Stücke nach Schluß der Ausstellung unversehrt und unverzüglich mit bestem Dank den Ausstellern wieder zuzustellen. Die Gegenstände werden auf Kosten der Ausstellung zu dem Werte, welchen die Eigentümer auf den Anmeldebogen selbst angeben, gegen Feuersgefahr, gegen Diebstahl und gegen Beschädigung auf dem Transport versichert, auch wird Ersatz für etwaige Beschädigung geleistet. Sollte im einzelnen Falle der vom Eigentümer angegebene Wert, Liebhaberwert, ein gar zu hoher sein, so behält sich der Vorstand vor, auf die Übersendung der Trophäen zu verzichten. Der in sich abgeschlossene Ausstellungsraum wird dauernd bewacht und nachts verschlossen gehalten. Es ist so zu erwarten, daß es gelingen wird, jede Beschädigung oder gar Verlust zu vermeiden. Beabsichtigt ist auch, den erfolgreichsten Ausstellern durch Verleihung von Prämien die besondere Anerkennung auszudrücken. Wir bemerken noch, daß auch Seine kaiserl. und königl. Hoheit der Kronprinz die drei besten in der Oberförsterei Ramuck erbeuteten Hirschgeweihe der Ausstellung zur Verfügung gestellt haben.

— (Landespferdezucht.) In Ostpreußen hat die Gestütsverwaltung für die Decksaison 1910 insgesamt 40 Vollbluthengste aufgestellt. Davon stehen in den Landgestüten Braunsberg 3, Georgenburg 5, Gudwallen 20 sowie im Hauptgestüt Trakehnen 12.

— (Der Schlachtvieh-Versicherungsverein Thorn,) welcher im Jahre 1897 gegründet ist, hielt am 2. d. Mts. seine Jahresversammlung bei Nicolai ab. Erschienen waren 33 Mitglieder. Die Versammlung wurde eröffnet von dem Vorsitzer Herrn Fleischermeister A. Thomas. Zu Punkt 1 der Tagesordnung erstattete Herr Schlachthofdirektor Kolbe den Jahres- und Kassenbericht. Nach diesem Bericht sind 4 neue Mitglieder infolge Wegzugs ausgeschieden, ebensoviele hinzugekommen, sodaß der Bestand von 81 Mitgliedern derselbe geblieben ist. Von den im Jahre 1909 im Schlachthof geschlachteten Tieren: 5676 [5305 im Jahre 1908] Rinder, 6721 [6039] Kälber, 3637 [3140] Schafen, 292 [233] Ziegen, 16 245 [18 279] Schweinen, sind versichert: 5465 [5091] Rinder, 10 525 [9305] Kleinvieh, 16 115 [17 873] Schweine, mit einem Prämiensatz von 2—6 Mark pro Rind [je nach Wert], 0,90 Mark pro Schwein, 0,20 Mark pro Kleinvieh. Die gesamte Prämieneinnahme belief sich auf 38 155,50 Mark, die Rückeinnahme aus der Verwertung des auf der Freibank verkauften Fleisches 14 291,25 Mark, die Eintrittsgelder 55,00 Mark, mithin gesamte Einnahme von 52 500,75 Mark. Demgegenüber stellen sich die Ausgaben: Entschädigung für ganze Tiere: 131 $^{32}/_{4}$ Rinder, 84 Kleinvieh, 128 Schweine 38 822,00 Mark, beanstandete Fleischteile und Organe 10 927,00 Mark, mithin gesamte Entschädigungen 49 749,00 Mark, sonstige Ausgaben 2675,81 Mark, pro 1908 57 167,70 Mark, mithin gesamte Ausgabe 52 424,81 Mark, pro 1908 54 487,80 Mark, mithin gesamte Einnahme 52 500,75 Mark, Vorschuß 3679,90 Mark (1908), (1909) Überschuß 75,94 Mark. Der Jahres- oder Kassenabschluß ist mithin ein günstiger. Der Kassenbestand beträgt Ende 1908 5175,27 Mark, Ende 1909 5227,21 Mark, ausschließlich der Zinsen des auf der städtischen Sparkasse angelegten Bestandes. Der Vorsitzer stattet dem Berichterstatter Dank ab für seine Mühewaltung. Bei der hierauf vorgenommenen Vorstandswahl wurde der alte Vorstand einstimmig wiedergewählt und zwar die Herren Fleischermeister A. Thomas Vorsitzer, H. Rapp, J. Weiß, A. Schinauer und G. Guiring als Beisitzer.

— (Die Wahrheit über den Alkohol.) So lautete das Thema über welches gestern Abend in einem öffentlichen Vortrage vor über 70 Personen Herr Rittergutsbesitzer Smith aus Nimbsch (Schles.) im kleinen Saale des Schützenhauses sprach. Erschienen war auch der Vorsitzer des Distrikts Danzig des Internationalen Guttempler-Ordens, der mit einer kurzen Ansprache die Erschienenen begrüßte und darauf aufmerksam machte, daß auch in Thorn eine Gruppe des Ordens besteht, die mit diesem Vortrage zum ersten Male vor die Öffentlichkeit trete. Herr Smith wandte sich zu Beginn des Vortrages zunächst gegen die Auffassung, daß die Anhänger der Mäßigkeitsbewegung zu scharf vorgingen, da sie, wie die Gegner meinten, doch niemals das erreichen würden, was sie wollten, nämlich eine allgemeine Enthaltsamkeit von geistigen Getränken. Er zeigte an Beispielen aus der Geschichte, daß vieles, was man vorher für unmöglich gehalten habe, später allgemeine Anerkennung fand. Große Heiterkeit erregte die Erzählung vom dem Auftreten der ersten Eisenbahn in Bayern. Dort habe man im Jahre 1819 ein Gutachten des Obermedizinalkollegiums über das Fahren mit der Eisenbahn eingeholt, worauf die Antwort einging, das Fahren mit der Eisenbahn sei im Interesse der öffentlichen Gesundheit zu verbieten, denn es erzeuge eine Geisteskrankheit (delerium dotosiorum.) Auf beiden Seiten des Geleises müsse im Interesse der öffentlichen Sicherheit ein mindestens 5 Meter hoher Bretterzaun errichtet werden. Überall breche sich die Wahrheit Bahn, so werde auch die Antialkoholbewegung weitere Fortschritte machen, bis sie zu einer Macht geworden sei. Im Kampfe gegen den Alkohol seien die Frauen unschätzbare Bundesgenossen. Gerade sie könnten durch ihren Einfluß auf den Gatten und die Familie dazu beitragen, daß mit der gänzlichen Beseitigung aller geistigen Getränke Gesundheit und Glück erlangt werde. Wie schwer sich das Trinken der Eltern auch an den Nachkommen räche, sehe man am besten in den Siechenhäusern für Kinder, die alle zum größten Teile besetzt seien mit den Töchtern und Söhnen von Alkoholikern. 80 Proz. der Sittlichkeitsdelikte verursache der Alkohol. Der dritte Teil derre, die vor den Strafrichter kommen, also jährlich 200 000 Deutsche seien durch den Genuß von Alkohol zu ihrem Verbrechen gekommen. 35 000 Deutsche würden jährlich als Opfer dieses Giftes irrsinnig und kämen in die Heilanstalten. Jeder zehnte Mann, der in der Blüte seiner Jahre sterbe, sei, wie eine in der Schweiz ausgearbeitete Statistik zeige, vom Alkohol zugrunde gerichtet. Wie verbreitet die Kneipen seien, sehe man daraus, daß es in der Friedrichsstraße zu Berlin 240 Häuser und im ganzen 246 Kneipen gebe. Im Kampfe gegen den Alkohol müsse man vor allem das Augenmerk darauf richten, daß nicht die vielen Schankkonzessionen erteilt würden. Die Erteilung einer neuen Konzession müsse davon abhängig gemacht werden, daß der Gastwirtsverband deren Notwendigkeit anerkenne. Redner schloß mit der Aufforderung, am Kampfe gegen den Alkohol im Interesse der Gesundheit und des öffentlichen Wohles teilzunehmen und nach strenger Selbstprüfung dem Guttemplerorden, der jetzt 130 000 Mitglieder zähle, beizutreten. In der Diskussion wurden noch einige interessante Mitteilungen von dem Vortragenden gemacht. So erinnerte er an einen Ausspruch des ehemaligen Ministers von Podbielski, der in einer größeren Versammlung in Bremen gesagt habe, die Regierung würde die Abschaffung der alkoholischen Getränke mit Freuden begrüßen, denn die Kosten für Krankenhäuser, Strafanstalten usw. betrügen das Zehnsache des jährlich durch den Alkohol erreichten Gewinnes.

---

* **Podgorz**, 16. Februar. (Sitzung der Gemeindevertretung.) In der gestrigen Sitzung der Gemeindevertretung, zu der als Gemeindeverordnete die Herren Dr. Horst, Thoms, Bergau, Meyer und Hahn erschienen waren, führte Herr Bürgermeister Kühnbaum den Vorsitz. Als Protokollführer fungierte Herr Magistratssekretär Haertel. Als erster Punkt stand auf der Tagesordnung ein Gesuch des Herrn Hauptlehrer Spiring um Nachbewilligung seiner um 100 Mark gekürzten Funktionszulage. Bürgermeister Kühnbaum: Früher hatte Herr Spiring 300 Mark Funktionszulage. Nach dem neuen Lehrerbesoldungsgesetz stehen ihm jedoch nur 200 Mark zu. Der evangelische Hauptlehrer dagegen hat 700 Mark Funktionszulage, weil die Schule 6 aufsteigende Klassen hat. Zwar hat Herr Spiring eine Dienstwohnung, jedoch weist diese die größten Mängel auf. Er bitte um Nachbewilligung der Summe. Gdv. Meyer ist dagegen und beantragt, nur soviel zu geben, wie die Kommune verpflichtet sei. Gdv. Dr. Horst befürwortet das Gesuch. Es sei bitter für Herrn Spiring, daß er jetzt plötzlich etwas missen solle, was er bis dahin erhalten habe. Gdv. Hahn fragt an, wie es kommt, daß Herr Spiring früher 300 Mark erhalten habe. Bürgermeister Kühnbaum: Diesen Satz hat die Regierung festgesetzt. Er schlage vor, bei der Regierung vorstellig zu werden, die Summe von 100 Mark zu bewilligen. Gdv. Dr. Horst hält es nicht für angebracht, wegen dieser geringen Summe die Hilfe der Regierung zu beanspruchen. Da Herr Spiring in denselben wirtschaftlichen Verhältnissen lebe wie der evangelische Hauptlehrer, bitte er, auch ihm die Summe ohne weiteres zu bewilligen. Die Funktionszulage des Herrn Spiring wird darauf einstimmig auf 300 Mark erhöht mit Wirksamkeit vom 1. April 1909. — Bewilligt wird die Summe von 34,55 Mark für Töpferarbeiten in der Dienstwohnung des Herrn Spiring und 117,50 Mark für die Witwe Freiwald, die längere Zeit krank gewesen ist. Das rückständige Kostgeld im Betrage von 41,20 Mark für den Knaben Beyer, der nach seinem Aufenthalte im Johannisstift bei Ohre jetzt bei einem Schuhmacher in die Lehre gekommen ist, wird zur Zahlung angewiesen. — Weiter kommen Armensachen zur Erledigung: Die Miete der Marie Lukaczewski wird bis zum März d. Js. nachbewilligt. Die Witwe Marianna Kowalski erhält freie Wohnung im Armenhause. Der Witwe Klara Lewandowski werden monatlich 12 Mark bewilligt, der Witwe Chrustowski monatlich 8 Mark. Herrn Otto Grabowski, bei dem der Schüler Freiwald in Pflege ist, werden 20 Mark für Bekleidungskosten angewiesen. — Weiter wird beschlossen, die Ölung der Fußböden in den Schulen in den Osterferien zu beginnen. — Der städtische Etat für 1910 schließt ab in Einnahme und Ausgabe mit 114 525,90 Mark (1909: 100 601,90 Mark). — Der vom Magistrat aufgestellte Steuerplan des kommunalen Bedarfs der Gemeinde Podgorz beträgt 39 584 Mark. — Die Kämmereikasse, die am 28. Januar einer Revision unterzogen wurde, hatte eine Einnahme von 104 365,31 Mark und eine Ausgabe von 100 607,16 Mark, mithin einen Bestand von 3758,15 Mark. — Der Antrag des Milchhändlers Schulz, betreffend Pachtung der Räume in dem Hause am Park, wird abgelehnt, da beabsichtigt wird, die alten Gebäude abzubrechen. — Auf Antrag des Magistrats, wird der Polizeibeamte Woelk nach Danzig zur Teilnahme an einem Kursus über die Entnahme von Proben bei Nahrungsmitteln rc. gesandt werden. Die erforderlichen Kosten für Reise und Aufenthalt werden bewilligt.

Vorträge in der höheren Mädchenschule.

IV.

Der Glaube an die Unsterblichkeit der Seele.

Den vierten und letzten der angekündigten Vorträge hielt gestern Herr Oberlehrer Kesseler über den Glauben an die Unsterblichkeit der Seele. Der Vortragende gab zuerst einen religionsgeschichtlichen Überblick über den Gottesglauben der verschiedenen Völker, ging dann auf die versuchten wissenschaftlichen Beweise für das Dasein Gottes und die Unsterblichkeit ein, die sämtlich zurückzuweisen seien, und prüfte dann, aus welchem Grunde wir das Recht haben, trotzdem an dem Glauben an die persönliche Unsterblichkeit festzuhalten. Nach dem Glauben der Neger bleiben die Seelen der Abgeschiedenen auf der Erde, und die Lebenden erhalten in Träumen und Eingebungen Botschaft von ihnen. Sie werden deshalb auch mit Nahrung, Schmuck und Waffen versehen, auch Menschen beim Tode Vornehmer geschlachtet, um diesen zu dienen. Auch die Vergeltungsidee ist ihnen bekannt: die Guten leben in Gesellschaft guter Geister, die Bösen in der Gemeinschaft böser fort. Die Bewohner von Kamschatka glauben an ein Jenseits, das ohne Übel ist, wo es keine Russen und Kosaken gibt, sondern ewigen Sonnenschein, reiche Jagden und Fischzüge. Ähnlich denkt sich der Eskimo das Jenseits. Der Peruaner glaubt an Paradies und Hölle, die er in den Mittelpunkt der Erde verlegt. Der Mexikaner stellt sich das Jenseits dreiteilig vor: einen Himmel für die Tapferen und Guten, einen Ort, der weder Seligkeit noch Qual kennt, für die Mittelmäßigen, und eine Hölle für die Feigen und Schlechten. Der Schrecken des Grabes ist die Wiege des Sonnenlebens. Die Indianer stellen sich ein Paradies, ein Land des Überflusses, vor, an dessen Ufer die Seelen der Abgeschiedenen den Toten erwarten. Die Guten kommen leicht über das Wasser hinüber, das das Paradies umgibt, während die Schlechten darin untergehen. Auch ein treuer Hund kann mit dem toten Herrn in das Paradies gelangen. Die Religion der Perser kennt einen Gott des Lichts, Ormuzd, und der Finsternis, Ahriman. Die Menschen stammen von Ormuzd und lebten im Paradiese, bis Ahriman in Gestalt einer Schlange sie verführte, sodaß sie nun den Todesweg gehen müssen. Aber wer rein spricht, denkt und handelt, dem steht die Rückkehr in das Lichtreich offen. Nach dem Tode, der Trennung vom Körper, kommt die Seele auf eine Brücke, wo ein Engel sie prüft; die Guten kommen hinüber, die Bösen werden in den Abgrund gestürzt. Aber die Höllenstrafen sind nicht ewig. Der Reuige und Strebende wird wieder auf die Erde versetzt, von wo er später in den Himmel eingehen kann. Die Auferstehung beim jüngsten Gericht ist eine leibliche, mit einem Wiedersehen. Die Religion der Inder mit ihren drei Entwicklungsstufen, der Vedareligion, des Brahmanismus und des Buddhismus, hält das irdische Leben nur für den Übergang in die Heimat der Seele, die nicht auf Erden ist. Die Guten werden belohnt, die Bösen in das Reich der Finsternis verstoßen. Im Brahmanismus erscheint die Lehre von der Seelenwanderung, wonach das Leben eine zusammenhängende Kette, ein Entwickeln des einen aus dem andern, ein sich immer drehendes Rad, ein ewiges Steigen und Fallen ist. Der Gute und Geläuterte geht in den Himmel ein oder wird, wenn er abermals als Mensch geboren wird, als König oder Weiser erscheinen, der Schlechte aber als Bettler und Paria. Aus diesem furchtbaren Zustande ewigen Wechsels alles Lebens sehnt sich die Seele heraus nach einem Ende, und dieses ist das Sansara, die Befreiung von allem Sein, die die wahre Glückseligkeit ist. Die Religion der Chinesen lehrt: Werdet eins mit dem Tao, dem Göttlichen, zu dem alle Dinge zurückkehren. Wer mit dem Göttlichen eins ist, wird leben, ob er gleich stürbe. So lehrt Taotse. Konfutse beschäftigt sich mit solchen Fragen nicht; er bejaht weder noch leugnet er die Unsterblichkeit. Die Egypter halten auf Erden ein Gericht über den Toten, das entscheidet, ob dem Körper eine ehrenvolle Bestattung zuteil werden soll, und glauben, daß auch über die Seele im Reich des Osiris ein Totengericht, dem 42 Richter angehören, gehalten und der Gute in das Paradies eingeht, wo Überfluß herrscht und das Getreide 7 Ellen hoch steht. Der Babylonier kennt nur ein Leben der abgeschiedenen Seelen in der Unterwelt, wo der Quell des Lebens ihnen durch eine Gottheit verwehrt wird. Die Juden glauben, daß alle Seelen in ein finsteres Totenreich eingehen, das sie fürchten, weshalb ihr Wunsch ist, lange zu leben auf Erden. Der Auferstehungsglaube ist ihnen fremd. „Werden die Schatten auferstehen?" fragt ein Prophet. Der fromme Israelit war zufrieden in der Geminschaft mit Gott: „Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde." Die Unsterblichkeitsidee taucht auf in Jes. 26 und stärker in Dan. 12, aber die Auferstehung galt nur für die Juden, nicht für die übrige Menschheit. Im späteren Judentum verblaßt jedoch diese Idee wieder. Die Mohamedaner lehren, daß am jüngsten Tage von jeder Seele Rechenschaft über ihre Gläubigkeit gefordert wird, wobei es Gegenstand ihres Nachdenkens war, in welchem Zustande sich die Seele in der langen Zeit bis zur Auferstehung befinde. Nur die im Kampfe Gefallenen gehen sofort in das Paradies ein. Beim jüngsten Gericht, wo niemand von andern Hilfe erwarten darf, da jeder genug mit sich selbst zu tun hat, erscheint Mohamed an der Spitze seiner Anhänger und führt diese über die Brücke zum Paradies, die dünn wie ein Haar und schneidig wie ein Schwert ist, während die Bösen in die Hölle stürzen. Zwischen Himmel und Hölle gibt es noch ein Mittelding, das denen im Paradies ein Jammertal, denen in der Hölle aber ein Lustort erscheint. Die Griechen nahmen ein Fortvegetieren der Seelen im Hades, der Unterwelt voll Öde und Finsternis, an, wo die Seelen ruhelos schweifen auf der Asphodeloswiese. „Lieber als Tagelöhner auf der Erde leben, als im Hades Beherrscher der Toten sein", läßt Homer den Achilles sagen. Die Vergeltungsidee ist den Griechen fremd, eine Scheidung guter und böser Seelen im Hades kennen sie nicht. Nur ganz hervorragende Sterbliche lassen sie unter die Götter versetzt werden oder auf die Insel der Seligen. Zu Pindars Zeit unterschied man zwischen Elysium, dem Ort der Seligen, und dem Tartarus, in welchen die Frevler gestürzt wurden. Die platonische Philosophie lehrt die Unsterblichkeit der Seele. Diese ist durch einen Sündenfall mit dem Körper verbunden und sehnt sich nach ihrem Ursprung, zu Gott zurück, wozu die stete Betrachtung des Schönen und Ewigen die Vorbereitung ist. Nach Lehre der Orphiker ist die Seele ein Stück, das von Gott losgerissen ist; nach verschiedenen Wanderungen befreit sie sich schließlich und schwingt sich zum Lichte auf. Die Römer glaubten, daß die Seelen in den finstern Orkus hinabsteigen, wo sie der Fährmann Charon in das Reich des Plutus und der Proserpina übersetzt. Die Seelen der Gestorbenen werden als Laren und Penaten (Hausgeister) verehrt, als Lemuren (Gespenster) gefürchtet und als Larven (Quälgeister) gehaßt. Die Kelten hatten eine pessimistische Anschauung vom irdischen Leben; nach ihrer Ansicht war der Geburtstag mit Trauer, der Todestag mit Freude zu begehen. Der Mond ist mit Seelen bevölkert, die bei der Sonnenfinsternis auf die Erde zurückkehren, später aber in das ewige Leben eingehen, von dem uns ein dunkles Gewässer trennt. Wer hinüberfährt, findet Erlösung vom Leben. Die Slawen glauben an ein Fortleben im Paradiese. Die Germanen glaubten an persönliche Unsterblichkeit. Aus Hel kommen die Menschen und kehren wieder zu Hel zurück. Die im Kampf Gefallenen führt die Milchstraße nach Asgard, dem Garten der Asen oder Götter. Auch die Vergeltungsidee ist ihnen nicht fremd, wie die Lehre von der Götterdämmerung und dem Weltbrand zeigt, nach dem eine neue, geläuterte Welt, strahlender als die Sonne, erstehen wird. Der Vortragende ging hierauf über zu den Beweisen für die Unsterblichkeit, den populären Gleichnissen vom Samenkorn, von Larve und Schmetterling, vom Frühlingserwachen u. a., den theologischen und philosophischen, die im günstigsten Falle nur eine Unsterblichkeit im pantheistischen Sinne dartun, aber durch Kant und die moderne Psychologie widerlegt und zurückgewiesen, da sie von unbewiesenen Voraussetzungen des Gottesdaseins und einer Weltvernunft und falschen Ansichten über das Wesen der Seele, die nur der Ausdruck der Gesamtheit aller Zustände des individuellen Lebens sei, vorausgehen. Trotzdem, schloß Redner, sind wir berechtigt, an dem Glauben an eine persönliche Unsterblichkeit festzuhalten, da die Religion ein anderes Reich ist, als die Wissenschaft. Welcher Weltanschauung wir uns zuwenden wollen, ist eine Sache unserer freien Entscheidung. Die Gründe und Momente, den Materialismus abzulehnen und sich für die idealistische Weltanschauung zu entscheiden, sind die Offenbarung eines eigenartigen, über die Natur sich erhebenden Geisteslebens in Sittlichkeit, Religion und Kultur, die Erscheinung großer Persönlichkeiten, deren Geist auf Jahrhunderte fortwirkt, und endlich die Lösung, die so manche sonst unlösliche Rätselfragen durch den Gottesglauben und den Glauben an die Unsterblichkeit finden.

Briefkasten.

G. G. Professor Engelbert Humperdinck wohnt Berlin-Grunewald, Trabenerstraße 2.

Mannigfaltiges.

(Eine schwere Influenzaepidemie) ist unter den Schülern des Steinauer königl. Lehrerseminars und der Präparandenanstalt ausgebrochen. Der „Schles. Volksztg." zufolge sind gegen einhundert Schüler erkrankt. Da die Räumlichkeiten des Krankenhauses für die Aufnahme der Kranken nicht ausreichten, mußten zwei Säle des Seminars als Krankensäle eingerichtet werden. Der Unterricht wurde eingestellt.

(Ihren 100. Geburtstag) beging am Sonntag die Witwe Gillert zu Schonow in der Mark. Die greise Frau wurde an ihrem Ehrentage im Auftrage des Kaisers durch Überreichung eines aus der Königlichen Porzellanmanufaktur stammenden Kaffeeservices erfreut. Die Kaiserin ließ ein Geldgeschenk überreichen. Von der Gemeindevertretung wurde der noch sehr rüstigen Greisin ebenfalls ein Geldgeschenk gestiftet.

(Unsere Jugend.) Eine Diebesbande von 15 Handwerkerlehrlingen, die seit Anfang des Winters Einbrüche und Diebstähle aller Art verübt haben, ist in Neumarkt (Oberpfalz) entdeckt worden. Es sind Burschen zwischen 13 und 17 Jahren, die sich durch ihre großen Ausgaben schließlich verdächtig gemacht hatten.

(Ein Dynamitattentat im Bürgermeisteramt.) Wie die Blätter aus Toulon melden, versuchte in dem Bürgermeisteramt des dortigen Vorortes Bormes ein Mann mittels einer Dynamitbombe einen Anschlag zu verüben. Der Schreiber zertrat jedoch die brennende Lunte. Der Täter, welcher ein Italiener sein soll, feuerte dann mehrere Revorverschüsse ab, richtete hierauf die Waffe gegen sich selbst und verwundete sich tötlich. Bevor er starb, erklärte er, er habe sich wegen einer ungerechten Verurteilung rächen wollen.

(Graf und Dollarerbin.) Die Töchter der nordamerikanischen Millionäre dringen allgemach in die alte Aristokratie aller monarchischen Länder Europas ein. Am längsten hat ihnen bislang die Aristokratie Österreich-Ungarns Widerstand geleistet, und das hat seinen Grund wohl darin, daß der Zutritt zum Hofe des Kaisers von Österreich und Königs von Ungarn von gewissen Bedingungen abhängig ist, bei denen der Nachweis adliger Ahnen eine Rolle spielt. Jede bürgerliche Heirat hat daher für die aristokratischen Familien der habsburgischen Doppelmonarchie unter Umständen unmittelbare nachteilige Folgen. Daher erregte dann auch die Vermählung des Grafen Ladislaus Széchényi mit Miß Gladys Vanderbilt vor zwei Jahren so außerordentliches Aufsehen. Jetzt hat das Beispiel des Grafen Széchényi Nachahmung gefunden. Man meldet aus London, daß sich dort Miß Harriet Daly, die jüngste Tochter von Mr. Marcus Daly, dem 1900 verstorbenen „Kupferkönige", mit dem Grafen Anton Sigray verlobt hat. Miß Harriet Daly und Graf Sigray begegneten sich zum erstenmale auf der Hochzeit des Grafen Széchényi mit Miß Vanderbilt und sahen sich dann später in Europa wieder. Graf Sigray ist 31 Jahre alt und heißt mit vollem Namen Anton Marie Philipp Aloysius Graf Sigray von Felsö- und Alsó-Surány, entstammt einer Familie, die seit 1780 den ungarischen Grafenstand besitzt, ist Herr der Güter Iváncz im Komitate Eisenburg und Pötölle im Kreise Stuhlweißenburg und erbliches Mitglied des ungarischen Oberhauses. Er ist der letzte Sprosse seines Geschlechts. Miß Harriet Daly zählt 24 Lenze und soll nicht nur eine der reichsten, sondern auch eine der hübschesten Erbinnen der Union sein. Die Hochzeit wird voraussichtlich schon bald nach Ostern in Newyork gefeiert werden.

Königliche Haushaltungs- u. Gewerbeschule für Mädchen.

Beginn des **Sommerhalbjahres** am 2. April.

Es findet Aufnahme von Schülerinnen in folgenden Kursen statt:

1. Haushaltungskursus,
2. Kochen und Backen,
3. Waschen und Plätten,
4. Einfache Handarbeit (Maschinennähen),
5. Wäscheanfertigen,
6. Schneidern,
7. Putzmachen,
8. Kunststicken.

Anmeldungen täglich im Geschäftszimmer, Seitenflügel links, Erdgeschoß. Sprechstunde 10—1 Uhr.

Lehrpläne kostenfrei durch die Vorsteherin L. Staemmler.

Oeffentliche **Ausstellung** von Schülerinnen-Arbeiten findet am 12. und 13. März d. Js. in der Schule statt. Besichtigung frei.

Thorn den 17. Januar 1910.

Das Kuratorium.
Dr. Kersten,
Oberbürgermeister.

Bis Ende Februar
offeriere ich einen Posten

Musikalien zu 2/3 des bish. Preises.

Außer **Klassikern, Etuden, Albums** ꝛc. auch **Salonstücke und Lieder.**

Ich bitte, diese günstige Gelegenheit zum billigen Einkauf von Noten zu benutzen.

Walter Lambeck,
Musikalienhandlung.

Baugeschäft
Geschw. **Immanns,**
Graudenzerstr. 125, Telephon 545,
empfiehlt sich zur **Ausführung** von
Neu- und Umbauten,
sowie **Anfertigung** von **Zeichnungen, Kostenanschlägen, Taxierungen und Gutachten.**

Ca. 350 cbm geschlagene oder rohe Pflastersteine

franko Wasserablage **Grabowo** (Weichsel), Kreis Culm, zur Lieferung Frühjahr gesucht.

Vorschuß wird eventl. gewährt.

J. Littmanns Sohn,
Baugeschäft, Briesen Wpr.

---

22 Neustädt. Markt 22.
Zahnatelier
H. Schneider.
Neben dem Gouvernement.

Kohlen,
Briketts,
Anthrazit,
Fettkoks,
nur
Ia Marken.
Franz Zährer,
Heiligegeiststr. 3.

Herren-Anzüge
werden gutsitzend angefertigt.
F. Stahnke, Schneidermeister,
Gerechtestraße 11/13.

Gummischuhe
werden nach neuester Methode unter Garantie besohlt und repariert sowie alle übrigen Schuharbeiten billigst und prompt ausgeführt.
Krzyminski,
Marienstr. 3 u. Schillerstr. 19.

Verschiedene Sorten Obst
verkaufe wegen Überfüllung u. Räumung des Kellers z. jed. annehmbaren Preis. Zu erfragen Marienstr. 3, 1.

Bier- u. Ungarweinflaschen
kauft **Eduard Kohnert.**

Ia Schmiedekohlen
offerieren billigst frei Haus oder ab unserem Lager.
Gebr. Pichert,
Ges. mit beschränkt. Haftung.

Holzverkauf
im Forstrevier Gr.-Bolumin.

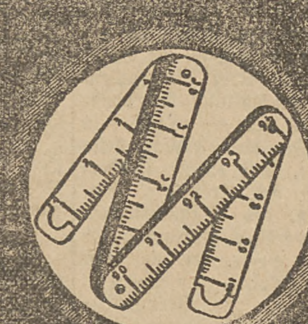
Am Donnerstag, 24. Februar 1910, vorm. von 10 Uhr ab,
sollen in dem **Lau**'schen Gasthause in **Ellermühl** (Stanislawken) nachverzeichnete Holzarten öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden und zwar:

ca. 700 rm kieferne und fichtene Derbholz- und Nutzreisiglanghaufen,
ca. 110 rm kieferne Reisigknüppel,
ca. 30 Stück fichtenes Stammholz mit ca. 6 fm Inhalt, in verschiedenen kleinen Losen.

Stablewitz bei **Unislaw** den 11. Februar 1910.

Fürstliche Domänen-Verwaltung.

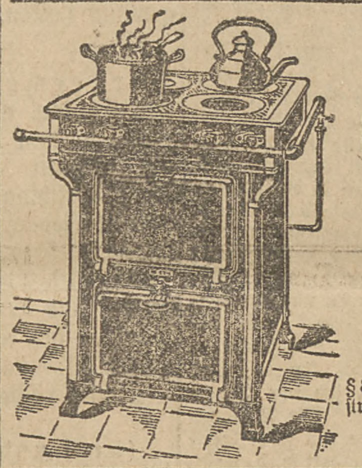
Ein Maassstab



für die Vorzüglichkeit eines Butter-Ersatzmittels ist seine Beliebtheit. Einer solchen erfreuen sich und zwar bis in die feinsten Kreise infolge ihrer hervorragenden Buttereigenschaften die seit Jahren allgemein bewährten van den Bergh'schen Margarine-Marken

Clever Stolz und **Vitello.**

In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.



Bekanntmachung.

Außer

Gasheizöfen
geben wir auch
Gaskocher
mit Sparbrennern **mietsweise** ab.

Die näheren Bedingungen (Vergünstigung § 8) sind in unserer Geschäftsstelle, Coppernikusstraße Nr. 45, zu erfahren.

Gaswerke Thorn.

Erlanger Reifbräu
aus der Brauerei **Henninger Reifbräu, Akt.-Ges.,**
Erlangen in Bayern empfiehlt als ganz vorzüglich
Höcherlbräu-Filiale,
Katharinenstr. 4.
Fernruf 101. —|— **Fernruf 101.**



Geruchlos, Reinlich. Wenig Asche. Keine Schlacken.

Sehr empfehlenswert:

„ILSE"-Braunkohlen-Brikets

Vorzügliches und billiges Heizmaterial.

Prima oberschlesische Steinkohlen
sowie
beste Briketts, Marke „Ilse",
liefert zu den **billigsten Preisen,** jedes Quantum frei Haus
Fritz Ulmer.

Sämtliche
Bürsten-Waren
kaufen Sie am haltbarsten und billigsten in der
Bürstenfabrik von P. Blasejewski,
Elisabethstraße 11.

Beste Margarine
der Jetztzeit:
Milka extra,
à Pfund 85 Pf.,
Muldenperle,
à Pfund 90 Pf.
Einmaliger Versuch führt zu dauerndem Gebrauch.
Alleinverkauf in Thorn bei
Heymann Cohn, Schillerstr. 3.

Großer
Obst- u. Gemüsegarten
zu verpachten.
Wwe. **A. Gründer, Graudenzerstr.**

Wohnung, 2 Zim. u. Küche m. Gaseinr. vom 1. April 1910 zu vermieten **A. Kotze,** Breitestr. 30.

J. M. Wendisch Nachf.,
Haus- und Toilette-Seifen-Fabrik, Thorn,
empfiehlt ihre Spezialseifen:

Weiße Wachs-Kernseife,
„Weichselkönigin-Seife",
Terpentin-Salmiak-Kernseife,
Elfenbein-Seife (Schutzmarke Glöckner"),
Aromat. Haushalt-Seife,
Wendisch-Seife,
die überall erhältlich sind.

Gummi-Stempel
liefert
Justus Wallis
Thorn

Reinwollene Strümpfe
— (unübertrefflich — dauerhaft), —
ferner beste
Handschuhe u. Trikotagen
empfiehlt enorm billig
Anna Winklewski,
Strumpfstrickerei,
Thorn, Katharinenstr. 10.

Hygienische
Bedarfsartikel. Neuest. Katalog m. Empfehl. viel. Aerzte u. Prof. grat. u. fr.
H. Unger, Gummiwarenfabrik
Berlin NW., Friedrichstrasse 91/92.

Nach gründlicher Praxis in Berlin habe ich mich hierselbst als
Damenschneiderin
niedergelassen und nehme ich Aufträge auf Anfertigung von eleganten sowie einfachen Damentoiletten unter Zusicherung nur guter Ausführung entgegen.
Talstraße 42, 1, r.

Prima doppelt gesiebtes
Roggenstroh-Häcksel, sowie Preßstroh
offeriert zu den billigsten Tagespreisen
B. Hielscher, Häckselwerk,
Thorn 3, Kasernenstr. 11—13.

Eine fast neue
Volldampf-Waschmaschine
billig zu verkaufen
Hotel deutsches Haus,
Araberstraße.

7000 Mark auf sichere Stelle sofort gesucht. Angeb. unter **A. H.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Koks

für Zentralheizungen, Heizöfen jeder Art, Trockenöfen und Darren, zur rauchlosen Feuerung von Dampfkesseln, Lokomobilen und Dampfbäckereien sowie zum Betriebe von Kraftgas- (Dowsongas-) und Sauggasmotoren ꝛc. hat abzugeben

Gaswerk Thorn.

Zum Kulmbacher,
Inh.: **Hermann Fisch.**
Täglich frischer
Anstich von Kulmbacher
und Königsberger Ponarther Bier.
Reichhaltige Speisekarte.
Telephon 592 —|— Telephon 592.

Dampf-Kunstfärberei und chemische Reinigungs-Anstalt,
Herrmann Bund, Thorn,
Fabrik Mellienstrasse 108. — Telephon 673.

Reinigen und Färben sämtlicher ***Herren- und Damengarderobe.*** *Tüll, Einsätze zu Kleidern etc. werden binnen 24 Stunden genau nach Muster gefärbt.*

Preise konkurrenzlos.
Laden Coppernikusstr. 22.

Annahme: Putzgeschäft ***Henoch Nachfl.,*** *Altstädt. Markt 12.*
„ ***Carl Arendt,*** *Strobandstrasse 13.*

Willkommen

ist bei den jetzigen teuren Zeiten in jedem Hause ein billiges und dabei wohlschmeckendes Getränk. — Als solches findet von Tag zu Tag größere Verbreitung — Kathreiners Malzkaffee.

Gewinnbringende Ausnutzung des Sandes
ist die Fabrikation von **Zement-Dachsteinen, Fliesen, Rohren, Bausteinen, Treppenstufen etc.** mit bewährten
Formen und Maschinen D. R.-P.
von **Wolf & Co.,** Spezial-Maschinenfabrik, **Guben 50.**
Katalog gratis. **Einfache Fabrikation.**

Kalasiris
D. R. P. Patente aller Kulturstaaten. Damen, die sich im Korsett unbequem fühlen, sich aber elegant, modegerecht und doch absolut gesund kleiden wollen, tragen **„Kalasiris".** Sofortiges Wohlbefinden. Grösste Leichtigkeit u. Bequemlichkeit. Kein Hochrutschen. Vorzügl. Halt im Rücken. Natürl. Geradehalter. Völlig freie Atmung und Bewegung. Elegante, schlanke Figur. Für jeden Sport geeignet. Für leidende und korpulente Damen Special-Façons. Jllustr. Broschüre und Auskunft kostenlos von **„Kalasiris" G. m. b. H., Bonn.**

Niederlage für **Thorn, Coppernikusstr. 3,** Modesalon **M. Marcus.**

Eckladen,
Bureauzimmer und Kellerlokalitäten in unserem Hause Katharinenstraße 1, am Wilhelmsplatz, welche bisher Herr **Ingenieur Simon** innehatte, sind von sofort oder später zu vermieten.
C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Katharinenstraße 4.

Freundlich möbl. Zimmer zu vermieten Coppernikusstr. 41, 1, vorn.

Gt. möbl. Vorderzimmer
(separater Eingang) vom 1. 3. zu verm.
Araberstraße 3, 2, r.

Eine Wohnung
mit **Garten,** 3 Zim. u. allem Zubehör, vom 1. April zu vermieten. Zu erfragen **Lindenstraße 67 a.**

Parterre-Wohnung,
3 Zimmer, Küche, vom 1. 4. 1910 zu vermieten **Jakobstraße 9.**

Die 1. und 3. Etage
mit Balkon, Badeeinrichtung und sämtlichem Zubehör **Neustädt. Markt 23** per 1. April zu vermieten.

Gut möbl. Zim. mit Bad von sof. oder später zu verm. Waldstr. 45, p. r.

Zum 1. April 2 sehr gut möbl. Zim. mit Bad zu verm. Talstr. 43, 2, r.

Herrschaftliche Wohnung,
neun Zimmer, Pferdestall zu drei Pferden und aller Zubehör, vom 1. 4. 1910 zu vermieten.
F. Wegner, Brombergerstr. 62.

Parterre-Wohnung,
vier Zimmer nebst Zubehör, Gas und Badeeinrichtung, vom 1. April 1910 ab zu vermieten **Bäckerstr. 9.**

Kl. Wohnungen vom 1. April 1910 zu vermieten Baderstr. 5, im Laden.

Möbl. Zimmer zu vermieten. Coppernikusstr. 35.

Nr. 40. Thorn, Donnerstag den 17. Februar 1910. 28. Jahrg.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Griechenlyrik und Römerlyrik.

Mögen viele geniale Naturen die reichen Schätze des Altertums unserm Volk durch freie Reproduktion erschließen. Denn die Bekanntschaft mit den alten Sprachen ist nicht mehr so lebendig und verbreitet wie ehedem und wir brauchen für weitere Kreise Übertragungen, die aus schöpferischem Geist hervorgegangen sind.
Martin Schanz,
Neue Jahrb. 1903, S. 271.

Wenn die friderizianische Literaturepoche mit den klangvollen Namen des griechischen Parnasses Unfug trieb und die Madame Karschin taxfrei zur „teutschen Sappho“, den leichten Hagedorn zum „Anakreon“, Gleim gar zum „Tyrtaeus“ ernannte, so hat die klassische Zeit die Tatsache willig anerkannt, daß wir in der Lyrik weit mehr von den Römern als von den Griechen gelernt haben. Goethe z. B. sagt es selbst:

Also das wäre Verbrechen, daß einst **Properz** mich begeistert,
Daß **Martial** sich zu mir auch, der Verwegne, gesellt?

Und Platen hat mit vollstem Recht darauf hingewiesen, daß nicht Alkaeos oder Sappho, sondern **Horaz** das Muster der Klopstock'schen Lyrik gewesen ist.

Diese Tatsachen finden aber in den landläufigen Büchern keine Berücksichtigung. Immer wieder werden die an Zahl so geringen Bruchstücke griechischer Lyrik dem Publikum vorgeführt — den einzigen wirklich großen Bestand der pindarischen Lyrik schaltet man als aussichtslos und unübertragbar einfach aus — aber die Römer bilden trotz ihrer vorbildlichen Bedeutung (die den Einfluß Shakespeares auf die deutsche Bühne noch weitaus übertrifft) überall nur ein dürftiges Anhängsel — so bei Geibel-Curtius, wie bei Jakob Maehly. Offenbar rechnet man dabei auf die Bekanntschaft, die ein großer Teil der Lesewelt

— Der Not gehorchend, nicht dem eignen Triebe —

mit den lateinischen Schriftstellern gemacht hat. Man vergißt nur, wie gering, wie wenig eingehend derlei Zwangskenntnisnahme ist.

Dem hat der Umdichter der beiden vorliegenden Bücher*) abzuhelfen sich bemüht. Zunächst ließ er es sich angelegen sein, auch auf griechischem Gebiet das Inventar zu vermehren, indem er die neuen Funde der letzten Zeit (Herondas, Bakchylides, das alexandrinische Fragment) mit heranzog und auch an Pindars hohe Lyrik sich teilweise mit den Strophenmitteln des Minnesangs heranwagte, um den Aberglauben von Pindars Unübersetzbarkeit durch die Tat zu widerlegen. Dann aber hat er auf dem lateinischen Gebiet die ganze Entwicklung der hellenistischen Lyrik in Latium in aller Ausführlichkeit geschildert, so eingehend, wie es in keinem Buche bisher geschehen ist. Eine ganze Reihe prächtiger Dichterindividualitäten schweben an dem Leser vorüber, oft ganz unbekannte Personen, wie Pentadius mit dem an Goethe erinnernden herzallerliebsten Lenzlied. Oder muß man nicht vor der Höhe einer stramm aufrechten Person sich willig beugen, wenn man die Verse liest, die der Caesar Germanicus — der Großneffe jenes Augustus, der den Prinzipat schuf — in stolzem Selbstbewußtsein zu Troja an Hektors Grabmal schrieb:

Marssohn, Hektor, tief im Erdengrunde!
Dringt zu dir das Wort aus meinem Munde,
Atme auf! Dein Rächer ist erstanden,
Trost zu bringen deiner Heimat Landen . . .
Hektor künde dem Achill vor allen:
Seine Myrmidonen sind gefallen.
In Thessaliens Gauen, kannst du melden,
Herrschen heut die Aeneadenhelden.

So selbstbewußt spricht nur ein Aeneadenheld!

Wenn also der Herausgeber eine Fülle von Material gab — neben den Anfängen und einzelnen Proben Verschiedener Catull zur Hälfte, Tibull und dessen Kreis fast ganz, Properz halb und ebenso Horaz, ausreichende Proben von Ovid, dann Phaedrus, Priapeen, Seneca, Petron, Statius, Martial in reichlichen Auszügen, sowie Proben aus der Spätzeit und den Inschriften — so hat er diesem Material auch eine Form gegeben, die es deutschen Lesern genießbar macht, und die uns zeigt, wie nahe unserm Denken die Poesie steht, wenn sie ihrer uns nichtkongenialen Gewandung entkleidet ist.

In den beiden streitenden Prinzipien der Nachbildung und Umbildung stellt sich der Nachdichter also entschieden auf Seite der Umbilder, er verwirft die „Versmaße der Urschrift“ und dennoch sucht er wieder dem Klang der antiken Verse möglichst nahe zu bleiben, wie er z. B. den Hendekasyllabus durch Unterdrückung des kyklischen Daktylus morlakischen Trochäen macht und die horazischen Maße möglichst genau nachbildet. Hexameter und Disticha hingegen sucht man in diesen Büchern vergebens. Sie haben deutschen Versformen weichen müssen.

Was das Verhältnis zum Original angeht, so ist der Verfasser zwar durchaus selbständig in der Wiedergabe, aber als alter Schulmann überaus konservativ. Er kann als Volkskind und Süddeutscher eben nur gereimte Verse für wirkliche Poesie halten und sich zu der kühnen Auffassung der Übersetzertätigkeit, die der Berliner Schule eigen ist, nicht aufschwingen; ihm ist der Text mehr als eine Vorlage, um nach ihr selbständig zu dichten, wie man an mehreren neuen Übertragungen leider schaudernd gesehen hat, sondern er hält an ihm wie am Evangelium unverbrüchlich fest, sodaß ein strebsamer Student, der diese Übertragung mit dem Original vergleicht, sie fast wie eine „Schwarte“ benutzen könnte. In dieser treuen Wiedergabe, die trotz der durchaus deutschen Diktion und Form nichts an den Zügen des Originals fälscht, sucht der Herausgeber des Buches sein Hauptverdienst. Die äußere Form der Bücher ist überaus geschmackvoll, der Preis so billig gestellt (800 Seiten in zwei Prachtbänden 4 Mark), daß Verfasser und Verleger hoffen dürfen, es werde überall in deutschen Landen weite Verbreitung finden.

*) Griechenlyrik; Römerlyrik. In deutsche Verse übertragen von J. M. Stowasser. 2 Bände, eleg. geb. 5 Mk.

Schauspieler-Schrullen.

Von Wilhelm Kullmann (Schlüchtern.)
(Nachdruck verboten.)

In einer rheinischen Stadt lernte ich einst — es ist seitdem schon recht viel Wasser den schönen Strom hinabgeflossen — einen Schauspieler kennen, der durchaus das war, was man ein Original zu nennen pflegt. Er hatte sich einen schönen Theaternamen beigelegt, hieß aber eigentlich — ich kann es ja jetzt verraten, da er nicht mehr zu den Lebenden gehört — mit seinem bürgerlichen Namen Meier und wurde von seinen Berufsgenossen der „Stimmungsmeier“ genannt. Sein Fach waren Charakterrollen, aber gelegentlich ließ er sich auch gerne als Bonvivant sehen. Er war ein Mitterwurzer an Umfang, freilich nicht an Stärke und Tiefe der Begabung. In einem Restaurant, in dem viele Schauspieler verkehrten, machte ich zu später Abendstunde seine persönliche Bekanntschaft, nachdem ich ihn im Theater als Narziß bewundert hatte; er wurde mir vorgestellt, sprach aber, obwohl er mir gegenübersaß, bis zur Mitternachtsstunde, in der sich empfahl, kein Wort mit mir und beteiligte sich überhaupt fast garnicht an der Unterhaltung. Der ernste Ausdruck seiner Züge, sein bleiches Gesicht, das dunkle, über der Stirne leicht gelockte Haar, — alles das schien noch in schönster Übereinstimmung mit der Rolle zu stehen, die er kurz vorher gespielt hatte.

Wie verändert erschien mir dieser Mensch, als ich vierzehn Tage später wieder mit ihm in persönlicher Berührung kam! War das noch der Narziß von damals, der blasse Mann mit der Weltschmerzmiene? In einer kleinen Gesellschaft, die einen Ausflug an den Rhein unternahm, bewegte er sich mit der Sicherheit und Gewandtheit eines vollendeten Weltmannes. Er trug einen hellen Sommeranzug mit einer Rose im Knopfloch, eine Panamahut auf dem dunklen, sorgfältig frisierten Haar, war heiter und gesprächig und machte den Damen unserer Gesellschaft der Reihe nach den Hof, ohne eine einzelne besoners zu bevorzugen. Der „Stimmungsmeier“ mußte sich schon am Nachmittag von uns verabschieden, denn er er hatte am Abend einen liebenswürdigen Schwörenöter in einem Sardouschen Lustspiele, ich glaube den Mortimer in den „Alten Junggesellen“, zu spielen.

Schauspielerschrullen eines Provinzkomödianten — wird man sagen. Aber man erzählt ja auch von einem sehr berühmten dramatischen Künstler, daß er, als er nach einer Lear-Vorstellung von seiner Gattin mit einem Abendessen von Heringen mit gesottenen Kartoffeln empfangen wurde; dieses kärgliche Mahl unter den Tisch warf mit den Worten: „Ist das ein Essen für einen König?“

Von einem Pariser Schauspieler, namens Bouffé weiß Ernest Blum in seinem Journal d'un Vaudevilliste folgendes zu erzählen. Wenn Bouffé am Abend auf der Bühne einen Greis darzustellen hatte, traf man ihn am Tage auf den Straßen als jungen, gigerlhaft aufgeputzten, frisch rasierten und frisierten Burschen. Sollte er aber einen Jüngling oder oder gar einen Jungen (wie im „Gamin de Paris“) spielen, so ging er auf den Boulevards in der Haltung eines lebensmüden Greises, mit gebeugtem Rücken und sich mühsam an an einem Stocke fortbewegend, spazieren. Im Publikum äußerte man sich dann: „Dieser Bouffé ist wirklich ganz einzig, noch so jung und dabei so lebenswahr, so täuschend glaubhaft in den Vaterrollen!“ oder es wurden Stimmen laut, wie: „Was für ein Künstler ist doch dieser Bouffé! So alt und doch noch so lebendig und munter in den Liebhaberrollen!“

Aber Bouffé, so erzählt Blum weiter, war nicht der einzige Pariser Schauspieler, der das Straßenpublikum in Erstaunen zu setzen liebte; es gab da noch andere, die sich das Vergnügen machten, das Publikum der Straße zu überraschen, indem sie auch im bürgerlichen Leben die Theaterkostüme anbehielten. Wenn der Schauspieler Christian in „Mam'zelle Nitouche“ die Rolle des Obersten spielte, ging er fast jeden Abend während einer Pause in Uniform auf die Straße und war ganz glücklich, wenn er von zufällig vorübergehenden Soldaten gegrüßt wurde. Eines abends grüßte ihn ein Soldat ganz vorschriftsmäßig, blieb dann aber stehen und sagte, indem er ihn von oben bis unten betrachtete: „Verzeihung, Herr Oberst, wenn ich nicht irre, sind Sie der Schauspieler Christian von den Variétés?“ — Ohne mit der Wimper zu zucken, erwiderte Christian: „Sagen sie in meinem Namen Ihrem Leutnant, daß Sie vier Tage Mittelarrest haben, weil Sie mich für einen Schauspieler hielten!“

Ein anderer Künstler jener Zeit, Lassage, der Lieblingskomiker Napoleons III., spielte eine Frauenrolle in dem Schwank „Mamzelle Rose“. Auch er ging gern während einer Pause in seinem Kostüm auf die Straße oder in einen Laden, um eine Kleinigkeit zu kaufen und war hocherfreut, wenn eine Verkäuferin sagte: „Noch etwas gefällig, Madame?“

Zu den Schrullen der Schauspieler gehört auch ihr Aberglaube, der sich bei vielen in der wunderlichsten Weise äußert. So bei den unvergeßlichen Gallmeyer. Im letzten Vierteljahr ihres Lebens hatte sie ein längeres Gastspiel in Graz absolviert, aber nie war sie an einem Freitag aufgetreten. Sie war schon damals leidend und oft verriet sie eine Lebensmüdigkeit, die bei ihr befremden mußte. Sie war wieder, wie schon oft, zur Mutter Gottes nach Mariazell gewallfahrt und einer Freundin gegenüber äußerte sie einmal die Absicht, in ein Kloster zu gehen. „O je,“ lachte sie dabei auf, was möchten die Zeitungen dazu sagen und das verehrte Publikum! Die Ramasuri! Die Gallmeyer geht ins Kloster! Ui jegerl! Aber mir ist es nit zum Lachen, sondern ganz ernst, denn das Leben macht mer schon lang ka Freud mehr,' und ob die Leut applaudieren oder nit, obs lachen oder nit, das is mer, wie der alte Moser zu sagen pflegte, das Toutememechosefte von allen Toutememechosen.“

Auf Rechnung des Aberglaubens der Gallmeyer ist auch eine der Ohrfeigen zu setzen, mit denen das überschäumende Temperament der sonst so gutmütigen Frau so rasch bei der Hand war. Als die „fesche Pepi“ einst in Budapest gastierte, suchte sie eine Kartenschlägerin auf, die sich in der dortigen Theaterwelt eines großen Rufes erfreute. In dem vor der Künstlerin entfalteten Spiele der Karten nahm der Pique-Bube eine Stellung ein, aus der sich nach den Gesetzen der Wahrsagekunst schließen ließ, daß der Schatz der Fragestellerin sich einer Untreue schuldig gemacht hatte. Die Künstlerin geriet außer Rand und Band, fuhr in ihr Hotel, packte ihre Koffer und fuhr mit dem nächsten Zuge nach Wien, wo sie an ihrem damaligen Geliebten, ohne viel Federlesens zu machen, die Chronik ihrer Ohrfeigenspenden um ein neues Kapitel bereicherte. Das klingt unglaublich, aber die Geschichte soll wahr sein.

Die Rachel trat keine Reise an, ohne vorher Brot und Salz in ihren Koffer gestreut zu haben. Ein alter Aberglaube verbietet den Schauspielern, einen Spiegel mit auf die Reise zu nehmen; wie leicht könnte er zerbrechen und das bedeutet sieben Jahre Unglück! Die in hohem Grade abergläubische Sarah Bernhardt tritt nie eine Reise an einem Freitag an, und sie nimmt nie einen Spiegel mit; dafür trennt sie sich um keinen Preis der Welt von einem kleinen Ring mit blauem Stein, der angeblich von einem persischen Zauberer stammen soll. Von der Sängerin Calvé sagt man, daß sie nie die Bühne betrete, ohne vorher um den kleinen Finger der linken Hand ein Roßhaar gewunden zu haben. Dem Aberglauben des Roßhaars sollen auch schon die Malibran und Fanny Elßler gehuldigt haben. Die berühmte Haizinger konnte sich nie von einer geweihten Kapsel trennen, die sie an einem feinen Kettchen um den Hals trug und in der sich, wie sie behauptete, ein Splitter vom Kreuze Christi befand! Ihr Kollege am Burgtheater, La Roche, glaubt an die glückerhaltende Kraft eines alten Siegelrings mit korallenrotem Stein, der von einem gelehrten, später heilig gesprochenen Mönche stammen sollte.

Ein Grazer Schauspieler, der verstorbene Oberregisseur Klang, hat mir einst folgendes Erlebnis erzählt: In Laibach sollte die Erstlingstragödie eines jungen, hoffnungsvollen Dramatikers aufgeführt werden, in der dreizehn Personen auf dem Theaterzettel verzeichnet waren. Am Tage der Aufführung kam eine Deputation der Mitwirkenden zu dem Direktor, deren Sprecher an ihn folgende Ansprache hielt: „Hochgeehrter Her Direktor! Einem von uns ist aufgefallen, daß wir gerade zu Dreizehnt in dieser Römertragödie heut' Abend beschäftigt sind. Wir haben nachgezählt und richtig — wir sind gerade dreizehn, von denen allerdings im dritten Akte schon fünf und im vierten Akte schon sieben tot sind. Na, das ist ja ganz richtig, denn dafür ist es eine Tragödie, aber dreizehn Personen — das bringt kein Glück, da fällt das Stück durch. Könnte man nicht den Septimius Caracalla, der doch nur zehn Worte zu sprechen hat, und der im zweiten Akte von der Wache erstochen wird, schon vor dem Aufgehen des Vorhanges umbringen? Dann wären wir zu zwölf und dann wird's gut ausgeh'n. Im anderen Falle steh' ich für nichts.“ Der Direktor lächelte und gab seine Zustimmung dazu, daß dieser nichtsnutzige Caracalla schon vor Beginn der Aufführung umgebracht wurde.

Nur zwei Personen waren mit dieser Verstümmelung des Dramas unzufrieden: der Dichter, ein junger Steueramtskontrolleur, dessen Talent zu den schönsten Hoffnungen berechtigte, und der Darsteller des Septimius Caracalla, der sich um sein Spielhonorar im Betrage von 1 Fl. 20 Kr. ö. W. verkürzt sah.

Küche und Keller.

Filets von Seezunge.

Marius Gaugier, Küchenchef des Restaurants Dieudonné zu London, ist der Urheber folgenden köstlichen Gerichts von Seezunge.

Man löst die Filets einer schönen Seezunge und kocht aus den Gräten und Abfällen ein Fisch-Fumet. Zu diesem Zwecke schwitzt man die Gräten und Abfälle mit einer feingeschnittenen Zwiebel und einer mittelgroßen, feingeschnittenen Mohrrübe in Butter, füllt ein Viertelliter Weißwein und ebensoviel Wasser auf und kocht das Ganze auf langsamem Feuer eine halbe Stunde.

Dann streicht man dies Fisch-Fumet durch ein Sieb und gießt es auf die mit Salz und gestoßenem Pfeffer gewürzten Seezungen-Filets. Man läßt sie auf dem Feuer ankochen, bedeckt dann die Filets mit einem Butterpapier und läßt sie im Bratofen eine Viertelstunde lang schmoren.

Inzwischen schält und entkernt man 125 Gramm Tomaten, hackt sie und setzt sie mit einer feingehackten Schalotte und 30 Gramm Butter in einer Kasserolle zum Feuer. Sobald sie zergangen und gut durchgeschwitzt sind, fügt man 60 Gramm feingeschnittene frische Champignons hinzu, die man vorher gleichfalls in Butter geschwitzt hat; das Ganze läßt man in der Kasserolle an der Seite des Feuers ziehen. — Nun läßt man die geschmorten Seezungen-Filets abtropfen und richtet sie auf der Schüssel an, auf der sie serviert werden sollen. Ihre Brühe gießt man durch ein Sieb, kocht sie dick ein und rührt sie zu der kochenden Tomatensauce. Dann zieht man diese vom Feuer und rührt 60 Gramm Butter und ein Deziliter süße dicke Sahne darunter.

Das Ganze würzt man nach Geschmack und fügt etwas kleingehackten Estragon, Kerbel und grüne Petersilie hinzu.

Diese Sauce gießt man über die angerichteten Filets, sodaß sie gleichmäßig davon bedeckt sind. Dann läßt man sie in einem heißen Ofen glasieren und serviert sie sofort recht heiß. R.

Bücherschau.

Erinnerungen polnischer Offiziere aus der Umgebung Bonapartes. Die Erlebnisse zweier polnischer Offiziere, die unter Napoleon in der Zeit von 1806 bis 1814 gegen die Preußen und deren Verbündete gefochten oder Ordonnanzoffiziere gewesen sind, sind in deutscher Übersetzung aus dem Polnischen von Major a. D. Casimir v. d. Osten-Sacken herausgegeben worden und in zwei vortrefflich ausgestatteten Bänden im Verlage von Karl Sigismund in Berlin SW. 11, Dessauerstraße erschienen. (Jeder der beiden Bände kostet 4,80 Mk.) — Die beiden Werke enthalten viel interessante Einzelheiten für jeden Geschichtsfreund. General Baron Dezydery (Désiré) Chlapowski hat an den Feldzügen von 1807 bis 1813 teilgenommen; er ist erst 1879 im Alter von 91 Jahren in Turwia gestorben. Seine Erinnerungen haben für uns Deutsche um so höheren Wert, als sie bereits im Jahre 1806 beginnen und uns über die damalige schwere Zeit manche neue Aufschlüsse geben. Besonders interessant für uns Ostmärker sind die Schilderungen aus Posen und dem heutigen Westpreußen im Jahre 1807. Vom Jahre 1801 bis 1805 hatte Chlapowski bei den Preußen gedient, und zwar hatte er s. Zt. Unterricht vom Artilleriehauptmann Scharnhorst (dem späteren berühmten General und Schöpfer

der preußischen Landwehr) erhalten. Als sein Regiment nach dem Rhein geschickt wurde, erreichte der Vater des jungen polnischen Offiziers die Streichung in der Liste und Ch. blieb bis zum Einmarsch der Franzosen in Berlin, kehrte dann nach Posen zurück, um hier bald in die zum Empfang Napoleons, der in Posen erwartet wurde, von dem berühmten polnischen Revolutions-General Dąbrowski (Dombrowski) gebildete Ehreneskorte einzutreten. Auf die spätere Laufbahn Chlapowskis war folgender Vorfall von Einfluß: Als französische Offiziere an einem morastigen Graben in der Gegend von Stenszewo hielten, ohne ihn passieren zu können, galoppierte Chlapowski heran, mit dem Rufe „Un Polonais passe partout“ und kam glatt über dem Graben, der Kaiser folgte ihm. Nach dem Tilsiter Frieden befahl Napoleon, man solle ihm den jungen Polen schicken, „der überall durchkommt“ und ernannte ihn zu seinem Ordonnanzoffizier. Das Gefecht bei Dirschau und die Belagerung von Danzig hat Chlapowski im Frühjahr 1807 mitgemacht. Er geriet dabei in russische Gefangenschaft, aus der er durch den Tilsiter Frieden befreit wurde. Teilgenommen hat General Chlapowski dann am spanischen Feldzug 1808, dem österreichischen Kriege 1809, dem Kriege 1812 und 1813 in Sachsen. — Die „Erinnerungen des Generals Chlapowski“ hören in der Hauptsache dort auf, wo die „Erinnerungen des Ordonnanzoffiziers Josef v. Grabowski“ beginnen. Herr v. Grabowski war erbliches Mitglied des preuß. Herrenhauses, Präsident des Posener Provinziallandtages usw. In seiner Jugend hat der Verfasser als polnischer Offizier die Feldzüge 1812, 1813 und 1814 mitgemacht. Die letzten beiden im großen Hauptquartier Napoleons, also in der nächsten Umgebung des Kaisers; in allen Schlachten, in denen Napoleon persönlich kommandierte, hat Grabowski an die Unterführer Befehle überbracht, mit wichtigsten Vertrauensaufträgen des Kaisers der Franzosen ganz Deutschland durchquert. Er hat mit Napoleon viele Unterhaltungen, zumteil unter vier Augen geführt, erzählt daher manche intime Details aus Napoleons täglichem Leben aus eigenster Anschauung.

Politische Jahresübersicht für 1909. Von Gottlob Egelhaaf. Geheftet 2 Mk., in Leinen gebunden 2.75 Mk. Carl Krabbe Verlag Erich Gußmann in Stuttgart. — Schon bald nach Erscheinen von Egelhaafs Geschichte der neuesten Zeit vom Frankfurter Frieden bis zur Gegenwart, die jetzt in zweiter, verbesserter Auflage vorliegt, ist dem Verfasser aus dem Kreise seiner Leser wiederholt der Wunsch nahegelegt worden, daß er ein Jahrbuch, das jeweils sofort über die politischen Ereignisse eines Jahres berichte, herausgeben möge. Für ein größeres Jahrbuch schien kein Bedürfnis zu bestehen, da wir ja die altbewährten großen Geschichtskalender haben. Wohl aber entspräche vielleicht ein gedrängter Bericht mit Anhang einiger wichtiger Dokumente manchen Wünschen, und so sollte die politische Jahresübersicht als ein Versuch eines solchen periodisch gedachten Unternehmens gelten. Der erste Jahrgang hat nun soviel Beifall gefunden, daß die geplante Fortsetzung wirklich erscheinen konnte. — Im Anhange gelangen als wichtige Dokumente die Reden des Reichskanzlers Fürsten von Bülow in den Sitzungen des Reichstages vom 29. März und 10. Juni 1909, der Verfassungsentwurf für Südafrika und die Beratung des Toleranzgesetzes in der Duma zum Abdruck.

Literarisches.

In den nächsten Tagen erscheint im Verlage von S. Schottlaenders Schles. Verlagsanstalt, Berlin W. 9 das neueste Werk von Ernst von Wolzogen, „Leidige Schönheit, ein Roman im Laufschritt“, illustriert von Paul Telemann.

Wissenschaft, Kunst und Theater.

Der alte Löwe Björnson scheint abermals den Tod niedergerungen zu haben. Im Laufe einer Unterredung erklärte Björnsons ältester Sohn, daß der Zustand seines Vaters noch nie während seines Pariser Aufenthaltes so gut gewesen sei, wie augenblicklich. Sein Appetit sei gut, und er befinde sich in bester Laune. Björnstjerne Björnson schloß: „Mein Vater hat abermals den Tod von sich abgeschüttelt, und wir hoffen, ihn bei Einsetzen des Frühlings nach dem Norden überführen zu können.“

Über eine wichtige Entdeckung auf dem Gebiete der Chemie berichtet der „Berl. Lokalanzeiger“. Danach soll es der Madame Curie in Paris, die gemeinsam mit ihrem Gatten die berühmten Untersuchungen über Radium und die Radiumstrahlen gemacht hat, gelungen sei, ein Zehntel Milligramm Polonium zu isolieren. Die Umgestaltung des Poloniums in Helium und in einen noch unbekannten Körper, der vielleicht Blei ist, vollzieht sich außerordentlich rasch. Frau Curie brauchte etwa 5000 Kilogramm Pechblende, um ein Zehntel Milligramm Polonium zu gewinnen, dessen Vorhandensein etwa 5000 mal seltener ist als das des Radiums. An Radioaktivität wird das Radium vom Polonium weitaus übertroffen.

Ruggiero Leoncavallo ist, wie dem „Berl. Tageblatt“ aus Mailand gemeldet wird, dort plötzlich schwer erkrankt. Das Befinden des Komponisten gibt zu Bedenken Anlaß. Leoncavallo ist jetzt 42 Jahre.

Der Südpolarforscher Charcot richtet aus Punt Arenas an seine Gattin ein Telegramm, in welchem er u. a. mitteilte, er habe südlich von der Adelaideinsel einen ausgedehnten Golf entdeckt, etwa 120 Meilen neuen Gebietes aufgenommen und sodann bei der Peterlandinsel überwintert. Sein Schiff habe wiederholt Havarien erlitten. Während einer zweiten südlichen Fahrt zwischen dem 69. und 71. Grade südlicher Breite habe er ein neues Land entdeckt und die Insel Peter I wiedergefunden. Die Depesche schließt mit den Worten: Wir haben mehr erhofft, aber unser Möglichstes getan.

Mannigfaltiges.

(Gelddiebstähle in der Kaserne.) Eine überraschende Aufklärung haben jetzt fortgesetzte Gelddiebstähle, die in der Kaserne des 3. Ulanenregiments zu Fürstenwalde vorkamen, gefunden. Den Unteroffizieren und Mannschaften wurden wiederholt die Portemonnaies unter den Kopfkissen fortgenommen. Da sich der Unteroffizier Roche durch große Geldausgaben verdächtig machte, nahm man bei ihm eine Leibesvisitation vor. Dabei wurde auch eine ganze Anzahl gefüllter Geldbörsen vorgefunden. Der Dieb wurde ins Militärarrestgebäude abgeführt.

(Verhaftung eines Eisenbahnräubers.) Auf dem Bahnhof in Halle (Saale) ist ein gewisser Hombrighausen aus Hannover, der sich als Dr. phil. ausgab, verhaftet worden. Es wurden bei ihm eine Unmenge gestohlener Sachen und Gepäckaufbewahrungsscheine verschiedener Eisenbahnstationen vorgefunden, die von Diebstählen herrühren. Die Ehefrau des H. bekundete, daß ihr Mann auf den Bahnstrecken Hannover—Berlin—Halle—Leipzig viele Eisenbahndiebstähle begangen und daraus die Mittel zu einem flotten Leben gewonnen habe.

(Wieder ein Selbstmord) eines Jugendlichen in Wien. Am Montag hat der 15 jährige Schüler Frhr. Hugo v. Stift, der Sohn eines Hofbeamten in Wien, sich angeblich wegen eines schlechten Zeugnisses durch einen Schuß mit einem Armeerevoler getötet.

(Vom untergegangenen Dampfer „General Chanzy“.) Die Unglücksstelle, wo der „General Chanzy“ scheiterte, liegt in der Bucht von Enderossay auf der äußersten Nordwestspitze der Insel Menorca. Das Wetter ist jetzt sehr schön. — Wie weiter aus Cindadela gemeldet wird, haben die französischen Torpedobootszerstörer etwa 40 Leichen geborgen. Wegen der zahllosen auf dem Meere umhertreibenden und am Ufer zerstreuten Trümmer und Materialien von dem untergegangenen Dampfer „General Chanzy“ hält man dort an der Ansicht fest, daß eine furchtbare Explosion das Schiff zerstört haben muß.

(Aus dem jüdischen Jahrbuch,) das soeben in London erschienen ist, sind einige Zahlen von Interesse. Die jüdische Gesamtbevölkerung der Welt zählt nach der Statistik 11 625 656 Köpfe; davon entfallen allein auf Europa 8 692 019. An der Spitze der europäischen Länder steht die jüdische Bevölkerung Rußlands, die 5 082 342 Seelen beträgt. Österreich hat 1 233 112, Ungarn 851 378, Deutschland 607 862, die Türkei 282 277, Rumänien 250 000, Großbritannien und Irland 240 546, Holland 103 000. In Frankreich zählt man nur 95 000 Juden, und in Spanien, das vor den großen Judenverfolgungen eine jüdische Bevölkerung von vielen hunderttausend Köpfen zählte, nur noch 4000. Interessant ist die statistische Zusammenstellung, die den Prozentsatz der jüdischen Bevölkerung in den größeren Städten zusammenstellt. An der Spitze steht Jerusalem mit 55 von 100; es folgen Lodz mit 47,5 Prozent, Odessa mit 33,75 und Warschau mit 33,36 Prozent. An vierter Stelle steht Newyork mit 26,3 Prozent, vor Budapest mit 23 Prozent. Wiens jüdische Bevölkerung beträgt 8,75 Prozent der Gesamteinwohnerschaft. In Deutschland steht Frankfurt mit 8,15 Prozent an der Spitze. In Berlin zählt man 4,85 Prozent, in Chicago 3,58, in Hamburg nur 2,34 und in London nur 2,28 Prozent. In Paris beträgt der Prozentsatz 2,07 und noch geringer ist er in Rom, wo die jüdische Bevölkerung mit 1,51 Prozent angegeben wird. Brüssel zählt 1,16, die geringste Zahl unter den europäischen Hauptstädten aber zeigt Petersburg mit nur 0,83 Prozent.

(Die Untersuchung über den Brand im Tschiraganpalast zu Konstantinopel) ist jetzt abgeschlossen. Es wurde, wie verlautet, festgestellt, daß das Feuer durch einen Zufall entstand, dessen Ursache nicht bekannt ist.

Humoristisches.

(Verunglücktes Kompliment.) „Was für reizende kleine Händchen Sie haben, gnädiges Fräulein! Ich glaube, wenn Sie gähnen, müssen Sie beide Hände vor den Mund halten.“

(Die Zimmerfee.) „Nun, wie sind Sie mit Ihrem neuen Zimmermädchen zufrieden, Frau Geheimrat?“ — „O, ich sag' Ihnen: die reinste Märchenfee!“ — „Wieso?“ — „Sobald es etwas zu arbeiten gibt, verschwindet sie!“

Gedankensplitter.

Wenn physische Strafen oft wiederholt werden, bilden sie einen Starrkopf; und strafen Eltern ihre Kinder Eigensinns wegen, so machen sie sie nur noch immer eigensinniger. Kant.

Den Tod fürchten die am wenigsten, deren Leben den meisten Wert hat. Kant.